

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezm. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,62 M. einjähr. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf.
—:—: Fernsprecher Nr. 324. —:—:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirthsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Kartierblätter — Kurzzettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Beilage oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffrenanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorräth ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Nachnahme: 9 Uhr vormittags.
—:—: Geschäftsstelle: Delgrube 9. —:—:

Nr. 261.

Freitag den 6. November 1914.

41. Jahrg.

Die Nordsee von England gesperrt.

Fortschritte unserer Truppen in Frankreich und Belgien. — Unsere Marine an der englischen Küste. Aegypten von England annektiert.

Die Höchstpreise für Getreide.

Von Georg Gothein, M. d. R.
II.
(Schluß.)

Le. Trotz aller vorgesehenen Maßnahmen — Einschränkung der Brennerei wie der Zuckerausfuhr, Erziehung von Kartoffelverarbeitungsfabriken — dürfte es unerlässlich sein, den Viehstand zu geeigneter Zeit erheblich zu vermindern. Zu Dauerware verarbeitet haben wir dann am Vieh ein sehr umfangreiches Nahrungsmittelreservoir, und schließlich läßt sich der Viehstand, wenn man die Zuchttiere durchhält, im Frieden nach einigen Jahren wieder auf die alte Höhe bringen.

Von der Festsetzung von Höchstpreisen für Kartoffeln ist abgesehen worden. Bei den großen Qualitätsunterschieden stößt eine solche Normierung gewiß auf erhebliche Schwierigkeiten; doch diese müssen überwunden werden, wenn nicht die Kartoffelpreise weiter enorm ansteigen sollen. In Mittelstädten rein landwirtschaftlicher Gegenden (z. B. in Greifswald) sind Kartoffeln jetzt überhaupt kaum zu erhalten. Gerade wegen der Futtermittelknappheit halten die Landwirte mit ihren Vorräten zurück. Wenn es nicht anders geht, müssen sämtliche Kartoffelvorräte in öffentliche Verwaltung genommen werden. Ein so wichtiges Nahrungsmittel darf in Kriegszeiten nicht zurückgehalten und unsinnig im Preis gesteigert werden.

Auch für Hafer hat man keine Höchstpreise eingeführt, da die Militärverwaltung bisher ihren Bedarf zu angemessenen Preisen hat decken können; diese Argumentation erscheint etwas bedenklich; offensichtlich steigen die Preise nicht so, daß man sich doch noch zur Festsetzung von Höchstpreisen entschließen muß und dann der Seeresbedarf noch teurer würde kaufen müssen.

Dagegen wird man kaum etwas einwenden können, daß Höchstpreise für Mehl nicht von Reichswegen festgesetzt worden sind. Wo ein lokales Bedürfnis für eine solche Maßregel vorliegt, sind die Gemeinden und die Gemeindeverbände dazu in der Lage. Die starke Konkurrenz der Mühlen und des Mehlhandels dürfte für die Anpassung der Mehlpreise an die Getreidepreise genügen.

Um den Mehlbedarf zu decken, soll das Mehl gestreckt werden; bei Weizen durch ein Windstrießen von 75 Proz. und durch Zumischung von mindestens 10 Proz. Roggenmehl. Für das Weizenmehl ist das unbedenklich; schwieriger wird es sich für das schmale Handwerk der Konditoren und für die Verwendung in der Küche gestalten. Aber schließlich ist es kein Unglück, wenn die Speisefarbe etwas an Feinheit verliert. Kriegszeit ist keine Zeit für Feinhandwerk. Unklar ist, wie es mit den bereits vorhandenen feineren Weizenmehlen gemacht werden soll, wo bloß 70 Proz. oder noch weniger Mehl aus dem Weizen gezogen sind. Es wäre richtig, sie dem freien Verkehr zu überlassen, der sie entsprechend bewerten wird. Auch wo Gemeinden Höchstpreise für Mehl erlassen haben, erstrecken sich diese nicht auf Spezialitäten. Schwieriger erweist sich der Einheitsmaßstab für die dabei gewonnenen Kleien; nur in Ausnahmefällen wird es sich lohnen, aus diesem nochmals Mehl zu ziehen; meist find sie auch schon in den Handel übergegangen. Natürlich hat eine Kleie, aus der 70 Proz. Badmehl, 3 Proz. Futtermehl und bei 5 Proz. Verstaubung 22 Proz. Kleie gezogen sind, einen höheren Wert, als eine, die nach 75 Proz. Badmehl und 3 Proz. Futtermehl übrig bleibt.

Auch das Roggenmehl wird — schon der niedrigen Kleiepreise wegen — dunkler werden; und zum Brot müssen mindestens 5, dürfen 20 Proz. Gewichtsteile Kartoffel zugelegt werden, ohne daß eine besondere Kennzeichnung des Brotes stattfindet. Hygienisch ist das unbedenklich; ein mäßiger Kartoffelzusatz erhält sogar das Brot länger frisch. Dafür, daß dieser Zusatz nicht verteuert wird, soll ein unter Reichsaufsicht stehendes Syndikat sorgen. Brotlagen können die Gemeindebehörden erlassen.

Alle diese Maßnahmen sind erlassen unter der Annahme völligen Ausbleibens ausländischer Zufuhr. Es ist aber zu hoffen, daß wir von Rumänien wie von der Türkei eine solche noch erhalten. Rechnen darf man freilich damit nicht.

Es ist ein schweriges und höchst selten begangenes Gebiet, das der Bundesrat mit diesen Verordnungen betritt. Ob er durchweg das Richtige getroffen hat, ist zweifelhaft. Scharfe Kritik ist hier eine Notwendigkeit. Vor allem wird die Erfahrung im Kriege zeigen, wo und was geändert werden muß. Nur eine Erhöhung der Höchstpreise für Getreide muß ausgeschlossen sein; die Randvorteile können mit den jetzigen Sätzen sehr zufrieden sein, und den Konsumenten dürfen noch höhere nicht zugemutet werden.

Ueber die deutsch-türkische Bundesgenossenschaft

äußert sich der Orientkenner Dr. Jäch in der neuen Nummer der „Lilke“. Er führt aus: „Damit ist eine Gemeinschaft Wirklichkeit geworden, die schon Friedrich der Große für sein größeres Kreuzen gegen den russischen Feind haben wollte, die später Hellmut Wolke vorbereiten sollte und die zu gleicher Zeit Friedrich list für die Zukunft forberte — eine Gemeinschaft, auf die Kaiser Wilhelms Palästina-Reise hingelste und die sein verbendes Wort in Damaskus am Grabe des Sultans Saladin vorausnahm: „Ich will der Freund der dreihundert Millionen Mohammedaner sein!“ Die deutsch-türkische Gemeinschaft zeichnet sich durch eine solche innere Notwendigkeit aus (wirtschaftlich und politisch), daß die Politik weiland Abdul Hamids auch die Politik seiner jungtürkischen Gegner geworden und geliebt ist. Heute durchfliesen die Zusammenhänge der deutsch-türkischen Genossenschaft die weite Welt vom französischen Marokko bis zum englischen Indien und zum russischen Sibirien. Wer in diesen Tagen in Konstantinopel in die Räume des Generalissimus Enver Pascha hineinblicken konnte, der konnte dort die Abgesandten der fernsten und wildsten Stämme aus Afrika und Asien sehen, freudig bereit zum Schwur auf das Schwert des Kalifen, das gegen Ausland, gegen England und gegen Frankreich ausstößt für Deutschland; der merkte aber auch über die weitreichende Organisation launen, die den Islam bereits belebt und stärkt. Und es ist kein bloßer Zufall, wenn jetzt in den Moscheen von Aegypten Kaiser Wilhelm in das Gebet der Gläubigen eingeschlossen wird, nachdem die englische Regierung es verboten hat, den Namen Kaiser Wilhelms auszusprechen!“

Zur Kriegslage.

Bericht der obersten Heeresleitung

Großes Hauptquartier, 4. Nov., vormittags. Unsere Angriffe auf Ypres, nördlich Arras und südlich Coiffons schritten langsam, aber erfolgreich

vorwärts. Südlich Verdun und in den Vogesen wurden französische Angriffe abgewiesen.
Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts Bedeutendes ereignet. (R. T. B.)

Bericht des deutschen Admiralsstabes.

Berlin, 4. Nov., nachm. Amtlich. S. M. Großer Kreuzer „York“ ist am 4. Nov. vormittags in der Bucht auf eine Gefangenennetz gerieten und gefangen. Nach den bisherigen Angaben sind 352 Mann — mehr als die Hälfte der Besatzung — gerettet. Die Rettungsarbeiten wurden durch diesen Nebel erschwert. (R. T. B.)
Der Stellvertretende Chef des Admiralsstabes Behnd.

Der österr.-ungar. Generalstab meldet:

Wien, 4. Nov. Amtlich. Die Bewegungen unserer Truppen in Galizien-Polen wurden geteilt vom Feinde nicht gefürchtet. Einem unserer Korps wurden aus den Kämpfen an jeder Ufa Gora 20 Offiziere und 2200 Mann als Gefangene mit.
An der galizischen Front ergaben sich bei Robbus südlich Sambor über 200, heute früh bei Geroslan 300 Russen.

Der Stellv. des Chefs des Generalstabes, v. Sailer, Generalmajor.

Die Tätigkeit der englisch-französischen Flotte an der belgischen Küste.

5 Gravenhage, 4. Nov. Den Abendtelegrammen zufolge wird die Aktion der belgischen Flotte an der belgischen Küste immer stärker. Zunächst griffen dort nur vier Kanonenboote den Kampf ein, später waren 11 Schiffe beteiligt und heute sind 22 englische und 5 französische Kriegsschiffe aller Gattungen an der Küste versammelt. Nach Telegrammen des „Daily Chronicle“ wurden in einzelnen Gefechtsphasen des gestrigen Tages 200 U-Boatgranaten in einer halben Stunde versenkt. Die Verbündeten unternahmen wiederholt Versuche, die insgesamt schon hiehemal von beiden Parteien eroberte Stadt Kusselare wieder einzunehmen. Diese Versuche blieben jedoch bisher erfolglos.

Siehe nach scheinen die Engländer in der Tat ihre Schlachtschiffe gegen unsere Hauptbatterien an der Küste zu verwenden, ein Beweis, daß sie bei einem Durchbruch der Front bei Ypres einen Angriff auf England selber befürchten. Hier geht es eben um alles.

Was die Franzosen amtlich melden:

Aus Paris wird vom Dienstag amtlich gemeldet: Auf dem linken Flügel scheint der Feind das Yper-Asper unterhalb Dremund ganz geräumt zu haben. Die Bundesgenossen befehlen ohne Schwierigkeit nach Retonngierung der Jagende des Uberschwemmungsgebietes wieder die Übergänge des Westflusses. Wir gingen anschließend vor südlich Dremund und an der Seite von Ghelmeit westlich von Ypres. Trotz heftiger feindlicher Angriffe ist unsere Front überall behauptet oder wiederhergestellt. Im Zentrum erzielten wir einige Vorteile an der Strecke von Wisse bis südlich Niglerwald. Unsere Truppen, die sich auf den Hügel der Höhebene nördlich der Dörfer Charonne und Soupir befanden, haben sich in das östlich gelegene Tal zurückziehen müssen. Wir behaupteten unsere Stellung am Hügel außerhalb Burg und Comin. Neue deutsche Angriffe im Yperwald wurden vereitelt. Nordwestlich Bont a Mousson gehen wir weiter vor. Auf unserem rechten Flügel wurden längs Seite einige für unsere Armee günstige örtliche Operationen vorgenommen.

„Loffre soll gefasst haben...“

Ropenhagen, 4. Nov. Die „Evening News“ meldet aus Paris, man erzählt sich dort, Loffre solle gefasst haben, daß es gegenwärtig möglich sei, die Deutschen aus Frankreich hinauszumwerfen, wenn man 100000 Mann opfern wolle. Dieser Preis wolle er aber nicht bezahlen, da der Feind mit weit geringeren Verlusten Schritt für Schritt an die eignen Grenzen zurückgedrängt werden könnte.

Deutsche Flieger über Dover.

Der in Ansbach erscheinende „Frankf. Ztg.“ wird eine Feldpostkarte eines Offiziers vom 28. Oktober zur Verfügung gestellt, in der es u. a. heißt: „Gestern Abend hatten wir ein sehr hübsches Feit. Wir waren eingeladen von einer Fliegerabteilung, die eben die Küste für zweier Flieger aus London feierte. Diese Herren haben in Dover Bomben geworfen...“

Siouz-Indianer für die englische Armee!

Nach einer von der Kön. Ztg. veröffentlichten Reuterspeise aus Toronto (Kanada) hat der Indianer Stamm der Siouz Nation aus dem Bezirk Daabod eine Kompagnie von 120 Mann nebst Offizieren gebildet, die mit dem zweiten kanadischen Hülfskorps nach Europa abgehen sollen, um an der Kampfen teilzunehmen.

Das hat ja nun noch gefehlt, daß das göttliche England unter dem Namen: „zur Rettung der Kultur“ tomasantwängende Kutschleute auf die europäischen Schlachtfelder führt. Indianer, Neger, Araber, Japaner im brüderlichen Verein mit den holsen Söhnen Alibons — kann es ein erhebenderes Bild geben?

Das moralische England.

Zur Sperrung der Nordsee führt die englische Admiralität aus, daß es nötig war, das ganze Gebiet zwischen Norwegen und Schottland zu sperren, weil ein denksicher Dampfer, der vermutlich die neutrale Flagge führte, vor kurzem an der Handelsstraße zwischen Amerika und Liverpool in Islande, deren Opfer einige friedliche Handelsdampfer wurden. Der Dampfer „Olympic“ der White Star-Linie entkam nur durch einen glücklichen Zufall. Falls englische Kreuzer nicht vor der Minenstraße gemauert hätten, wären nach mehr englische und neutrale Schiffe Opfer jener Mine geworden. Die Ausnutzung der neutralen Flagge zum Ziegen solcher das Leben sämtlicher Seelen gefährdenden Minen müsse aufhören. Die Admiralität sagt dann wörtlich: Das Ziegen von Minen unter neutraler Flagge, die Ausführung von Rettungsoperationen mittels Fregatten, Hospitalsschiffen und neutralen Schiffen und der geschäftliche Verkehr zwischen den deutschen Seekriegsflotten. Unter diesen Umständen hält die Admiralität wegen der großen Interessen, die der englischen Marine anvertraut wurden, es für nötig, Ausnahmemaßnahmen zu betreiben.

Es ist sehr hübsch, England lo moralisieren zu hören. Während es selber sich mit einer irdischen Dummheit über alle Verträge und Verträge, die es mit dem Reich Deutschland an, daß es Minen gelegt hat mit einem Dampfer, der „perumlich“ gefahren hat das natürlich niemand — die neutrale Flagge geführt hat. „Perumlich“, das genügt den Krämer der City, anstatt daß sie ihre Schiffstomanten, die pöpslich alle wasserfesten geworden sind, in sich führen, kein Ding nehmen, weil sie nicht aufpassen haben. Das wäre ebenfalls auch praktischer, als die der Wops den Mond anzusehen.

Wie die englische Sperrung in der Nordsee in Dänemark wirkt.

Die dänische Presse beschäftigt sich natürlich eingehend mit der von den Engländern vorgenommenen Sperrung in der Nordsee, da Dänemark am meisten von allen skandinavischen Ländern an dem Export nach England interessiert ist. „Berlingske Tidende“ schreibt: Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Maßregel der englischen Admiralität sehr bedeutende und sehr schmerzliche Folgen für die dänische Schiffahrt haben wird. namentlich dadurch, daß die Enterrung außerordentlich vergrößert wird. Die Maßnahmen, die notwendig werden von dänischer Seite als Folgen des Vorgehens der englischen Admiralität getroffen werden, müssen erst erörtern werden. Die Exportmission wird vollständig eine Verminderung annehmen, die den Handel zu lassen. Wie das Blatt durch Nachfrage bei dem Kongressredner festgestellt hat, sieht man in vielen Kreisen die Situation als sehr pessimistisch an. Selbst unter normalen Umständen würde die Reise nach England ganz bedeutend verlängert werden, und höchstens weiter lo hoch gegen Norden würde außerordentliche Schwierigkeiten hervorgerufen. Die Folge davon würde in erster Linie eine bedeutende Erhöhung der Frachtsätze sein; weiter, aber selbst abgesehen davon, werden die vielen Behinderungen, die der Schiffahrt in den Weg gelegt werden, selbstverständlich großen Einfluß auf den Umfang des ganzen Verkehrs ausüben. Auch muß man abwarten, wie sich die Kriegsvorbereitung stellen werde, um die ganze Situation zu übersehen.

Die „National Tidende“ schreibt: Die Aushebung der englischen Admiralität hat unter den dänischen Rednern und Exporteuren wie eine Bombe gewirkt. Untere Schiffahrt hat in den letzten drei Monaten unter täglich größerer Schwierigkeiten gearbeitet. Die steigende Fracht für nur teilweise bei steigenden Werten, und die heute ausgedehnte Mittelung, die noch bestehende Veränderungen in unserer Schiffahrt und in unserem Verkehr nach dem Westen notwendig machen. Einzelne Waren werden einfach die großen Transportkosten nicht tragen können.

Als die englische Erklärung über die Sperrung der Nordsee bekannt wurde, erhöhte die norwegische Handelskriegsvereinsgesellschaft angeblich die Frachtsätze für die deutschen Nordschiffe auf 10, für Holland auf 5 Prozent.

Die neue Kampffront in Belgien.

„Grenoble“, 4. Nov. Nach Depeschens kollaborierender Blätter berichten die Russen über die Eisenbahnlinie Oren—Koulers, die zwei Tagen sehr heftige Kämpfe durchgemacht. Beide Gegner haben in einer mit Pulverwert dicht belegten Gegenlaufgraben angelegt. Die neue Kampffronte erstreckt sich nach dem „Telegraph“ von Westries über Stollberg, Ghelweil, Beclere, Valschendele, wo die Franzosen eine verheerende Artilleriebeschießung besaßen, über Sangeard, Boelocapelle, Dirmuiden nach Neuport. Vier Tage nach den heftigen Abendkämpfen 8000 Mann französischer Marineinfanterie als Verstärkung eingetroffen.

Die Beschießung von Reims.

Bordeaux, 4. Nov. Der „Temps“ meldet: Die Deutschen haben am Sonnabend und Montag von neuem begonnen, Reims heftig zu beschießen.

Der Kaiser in Belgien.

London, 4. Nov. „Daily Mail“ meldet aus Nordfrankreich: Der Kaiser kam am Sonntag-Morgen mit einem Gefolge von vierzig Offizieren in Tiellet an, wo das Generalstabsquartier eingerichtet wurde. Der Kaiser trug feierliche Uniform. Er sah sich, doch ernst und streng aus. Nachdem der Kaiser im Kasino das Mittagmahl eingenommen hatte, erfolgte sofort die Weiterfahrt. Nur eine Viertelstunde nachher kam ein englischer Flieger über Tiellet und ließ acht Bomben fallen, wovon eine fürchterliche Verwüstungen anrichtete.

Die hiesigen deutschen Flieger.

Genf, 3. Nov. Während gestern nahe bei Trümmern der ständischen Stadt Furnes französische und belgische Truppen vor König Albert, Voincree und Koffre desillerteten, waren zwei „Zauber“ 2-Geschosse ab, die über in den Werten fielen, aber Schaden zu machen. Ein „Zauber“-Flieger hat Compiègne überflogen. Er wurde verfolgt und gezwungen, nach den deutschen Linien umzukehren.

Ein Gegeßel auf der englischen Ostküste.

London, 4. Nov. Der Sekretär der Admiralität meldet: Heute am frühen Morgen feuerte ein feindliches Geschwader auf das zur Küstenwache gehörende Kanonenboot „Halcon“, das auf einer Erkundungsfahrt begriffen war. Ein Mann des „Halcon“ wurde verwundet. Nachdem das Kanonenboot die Unweilheit der feindlichen Schiffe gemeldet hatte, zogen sich diese zurück. Obgleich sie noch nicht vor Anbruch der Dunkelheit zum Kampfe gezwungen wurden, die hinterste deutsche Kreuzer Kreute bei dem Rückzug eine Anzahl Minen aus. Durch die Explosion einer derselben wurde das Unterseeboot „M. 5“ zum Sinken gebracht. 2 Offiziere und 2 Mann, die sich auf dem Verdeck an der Oberfläche des untersee schwimmenden Unterseebootes befanden, wurden gerettet.

Die Engländer fürchteten einen Landungsversuch der Deutschen.

Rotterdam, 4. Nov. Londoner Telegramm vom der Ostküste bringen Einzelheiten über ein Geschehen in der Nordsee. Die Bevölkerung von Lowestoft und Yarmouth wurde bei Tagesanbruch durch heftigen Kanonenbeschuss geweckt. Im dichten Nebel 10 Meilen von der Küste entfernt feuerten sieben oder acht deutsche Schiffe auf die britischen. Die Kanonade war so heftig, daß die Häuser erschütterter wurden und die dortigen verstreuten Wunden Klappen sah man die Kanonen aufblitzen und Granaten nahe der Küste ins Meer fallen. Während des Geschehens fürchtete die militärische Obrigkeit offenbar einen Landungsversuch der Deutschen. Die Truppen mußten versetzt. Sie empfangen ihre Patronen und belegten die Wege von der Küste nach der Stadt Yarmouth. Als englische Kreuzer und Torpedobömer herankamen, dampften die deutschen Schiffe ab. Ein Schrapnell traf in der Nähe der Promenade von Yarmouth ins Meer. Das Leuchtschiff „St. Nikolaus“ wurde beinahe getroffen worden. Heute morgen um 7 Uhr wurde bei Lowestoft Kanonenbeschuss geführt. Nach einiger Zeit kam das Wachtschiff „Solcyvo“ beschädigt mit Verwundeten an. Nach Meldungen anderer Schiffe soll ein englisches Kriegsschiff gelunken sein. In Dover wurde aus Dünkirchen ein Bericht empfangen, daß vier Schiffschiffe und vier Kreuzer von Kiel aus in See gingen.

Der japanische Angriff auf Tjingtau misglückt.

London, 4. Nov. Der „Daily Telegraph“ meldet aus Peking vom 30. Oktober: Chinesische Pressemitteilungen aus Schantung berichten, daß das deutsche Militär-Verhalten nach dem Angriff auf Tjingtau nicht den japanischen Erwartungen entspricht und daß damit deren Angriff auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben. Das gelamte Glacis hinter Tjingtau ist mit Minen überfüllt, die elektrisch geleitet werden. (W. T. B.)

Mit einer schnellen Einnahme Tjingtaus gemisserweise zur Gebirgsklimaxstation hat der Maldo ist es als nichts. Es handelt sich hier allerdings um den ersten Blick nur um eine chinesische Pressemeldung, aber was man weiß, daß für kurze Zeit ein deutsches Unternehmen die gelamte chinesische Presse in Peking unter seine Kontrolle gebracht und jeden englischen Einfluß ausgeschaltet hat, so sieht sich die Sache schon etwas anders an, und wir dürfen diesen chinesischen Pressemitteilungen sehr wohl glauben beimessen, als den englischen und japanischen Berichten von einer bereits erfolgten Niederstufung einzelner Forts von Tjingtau. Es scheint also das Feuer der Beschießung von Tjingtau die Stellungen, in denen sich die japanische Belagerungsartillerie heranzugewandt, so energisch unter Feuer genommen zu haben, daß der Angriff vorläufig abgebrochen ist. Auch die Beschießung von Minen ist zurückgefallen, daß sich diejenigen berechnet haben, die schon jetzt den Fall von Tjingtau erwartet haben.

Ein japanischer Turbendampfer durch eine Mine vertrieben.

Die Minen scheinen bei der Verteidigung Tjingtaus überhaupt eine große Rolle zu spielen. Schon ist ein alter japanischer Kreuzer, den der Feind vorgeführt hat, um die Minenperre zu forcieren, durch eine Mine vertrieben, da haben die Japaner noch einen viel schlimmeren Verlust erlitten. Von befreundeter Seite wird den „N. A.“ nämlich folgende Meldung übermittelte: Nach britischer Meldung aus China ist ein japanischer japanischer Kreuzer vor Tjingtau auf eine Mine gelaufen und mit Mann und Maus untergegangen. Der Vorgang dürfte etwa drei Wochen zurückliegen. Es ist aber erträglich zu hören, daß unsere Minen bei Tjingtau ihre Schuldigkeit tun.

Über japanische Dankbarkeit.

veröffentlicht Major Schmeider in der „Nordb. Ill.“ eine Erzählung von seiner Reise nach Japan über den damaligen Kriegsminister, späteren Ministerpräsidenten Katsuma. Dieser hat Herrn Schmeider damals den Platz vor dem Kriegsministerium in Tokio gezeigt und ihm gesagt: „Dieser Platz gehörte allein dem Stabschef Medelski. Dielem preußischen General verdankt die japanische Armee und damit Japan selbst alles, was es bis heute geworden ist und was weiter sein wird. Sein Dank mal ist groß genug, daß Japan diesem Manne leben möchte.“ Mit Recht hat Schmeider hinzu, die Japaner schätzten sich selbst, angefaßelt von englischem Reib und Haß, jetzt durch einen Unbunt ohnegleichen.

Der russisch-türkische Krieg.

Pariser Meldungen zufolge zielt der türkische Kriegsplan auf einen Angriff auf den Suezkanal über Maba und Gaza ab, gleichzeitig ist eine Minenperreung bis zur Sinaihalbinsel

vorgehen. Der „Temps“ schreibt, daß der Dreierbund vor der Drohung einer osmanischen Erhebung nicht ergriffen. Es seien dagegen Maßnahmen getroffen, ebenso wie gegen den Aufstand in Afrika. Abgesehen waren in dieser Hinsicht die Interessen Frankreichs, Englands und Italiens dieselben. Infolge der getroffenen Maßnahmen brauche auf Russland einen türkischen Angriff werde im Kaukasus noch im Schwarzen Meere zu führen.

Einem Telegramm aus Mytlene zufolge besetzt die türkische Flotte unter dem Kommando der Küstenhäfte Kleinasiens und ziehen dort große Truppenmassen zusammen. Die Bevölkerung von Smyrna flüchtete, da man ein Bombardement der englisch-französischen Flotte befürchtet. Aus Athen wird eine Erhebung der Bevölkerung Armeniens gemeldet; mehrere Militär- und Munitionszüge seien in die Luft gesprengt worden.

Der türkische Erfolg vor Noworossisk.

Der englische Botschafter in Petersburg hat am Dienstag nach London berichtet: Der englische Konsul in Noworossisk im Schwarzen Meer meldete, daß am 30. Oktober zwei türkische Kreuzer den Hafen und die Stadt bombardiert und dabei den britischen Dampfer „Frederica“ in Brand geschossen und in Grund gebohrt hätten.

Tajsa von den Engländern bombardiert?

Eine aus Konstantinopel in Sofia vorliegende Privatmeldung besagt, zwei englische Kreuzer hätten Sofia bombardiert. Die türkische Artillerie habe das Feuer erwidert, worauf sich die Kreuzer zurückzogen. Man erwarte eine Beschießung von Smyrna und Mytlene.

England erklärt Ägypten in Kriegszustand.

Das Reuters-Bureau meldet aus Kairo vom 3. November: Der britische General Maxwell hat die militärische Kontrolle des Landes übernommen. Das Kriegsgesetz wurde erklärt.

Die englischen Verteidigungsmaßnahmen in Ägypten.

Einem Kopenhagener Depesche der „Kön. Ztg.“ zufolge versichern Meldungen aus Kairo, daß der „Suezkanal“ seit Kriegsausbruch von englischen Truppen bewacht werde; durch gepanzerte Züge führen die Engländer reiches Verteidigungsmaterial heran, wodurch sie den östlichen Teil Ägyptens gegen türkische Angriffe schützen wollen. 30.000 Mann Territorialtruppen stehen bereits unter den Fahnen. Die Konstantin in Kairo wurden mit ihrem Personal ausgewiesen.

Die Beschießung der Dardanellen.

Athen, 4. Nov. Eine Drahtmeldung aus Athen besagt, daß die Beschießung der Dardanellen in Athen nach 15 Minuten abgebrochen, kurz darauf aber wieder aufgenommen wurde und heute vormittag um 10 Uhr noch andauerte. Keine italienisch-englische Militärkonvention zum Schutze Ägyptens.

Wie die „Frankf. Ztg.“ aus Mailand erfährt, ist dem „Scolio“ aus Petersburg berichtet worden, daß der rumänische Gesandte erklärt habe, Rumänien wolle strengste Neutralität beobachten. Dasselbe Wort haben aus Mailand: Die von verschiedenen Seiten gemeldete Nachricht von dem bevorstehenden Abschluß einer italienisch-englischen Militärkonvention zum Schutze Ägyptens wird nunmehr aus Rom englischerseits mit dem Bemerkten demarkiert, daß die Kriegsschiffe in Suezkanal zum Schutze von Ägypten genötigt Italienischerseits wird das Element damit begründet, daß man das Meer in Europa brauche, und weiter, daß derzeit Differenzen, die zwischen England und Italien bezüglich der Wucht von Solom und des Schmutzels über Ägypten nach der Grenafia bestehen haben, nicht zur Verletzung von Italien geführt worden sind. (W. T. B.)

Rumänien wahrst strengste Neutralität.

Wie die „Frankf. Ztg.“ aus Mailand erfährt, wurde dem „Scolio“ aus Petersburg berichtet, daß der rumänische Gesandte erklärt habe, Rumänien wolle strengste Neutralität beobachten.

Bulgarien läßt sich nicht ködern.

Das in Sofia erscheinende Blatt „Dinemit“ drückt seine Enttäuschung über die Erklärungen des serbischen Gesandten in Petersburg Spolajkovich aus, wonach Serbien geneigt wäre, Bulgarien eine kleine Gebietsabtretung zu gewähren, falls Bulgarien seinen früheren Bundesvertrag erfüllen und Serbien 200.000 Mann Hilfstruppen gegen die Serben in Bulgarien stellen sollte. Die serbischen Paraiten, sagt das Blatt, würden ohnehin vom Schicksal schwer geschädigt, Rumänien sei von allen Großmächten als bulgarisch anerkannt. Falls Bulgarien es heute begehren wollte, würde hierzu der fünfte Teil von 200.000 Mann genügen.

Wie es scheint, handelt es sich hier um einen Wallon d'etat, den der serbische Gesandte in Petersburg zeigen ließ, um zu ergründen, ob Bulgarien auf den Forderungen kleiner Gebietsabtretung bestehen werde. Das bulgarische Blatt gab dem „serbischen Paraiten“ die richtige Antwort.

Bulgarien rüstet.

Sämtliche in Ungarn lebende Bulgaren, die dort meist als Gärtner tätig sind, an Zahl etwa 6000 bis 7000 Mann, haben die telegraphische Einberufung zu ihrem Regiment erhalten. Die in Bukarest lebenden Bulgaren sind schon am Dienstantritt in Rumänien in ihre Heimat gereist. Sie wurden von der ungarischen Bevölkerung lebhaft begrüßt. Die Bulgaren sollen mit Zureuten des Inhalts, daß sie sich darauf freuen, endlich zur Verrechnung mit Serbien dem Jute ihres Vaterlandes folgen zu können, gerührt worden.

Ein bulgarisch-rumänisch-italienisches Abkommen.

Der Mailänder „Corriere d'Italia“ teilt in einem Telegramm aus Rom mit, daß dort, sowie in Bukarest, ein Abkommen zwischen Bulgarien, Rumänien und Italien in der Wege geleitet worden ist. Wenn es bisher Mißverständnisse zwischen Bulgarien und Rumänien gegeben habe, so habe daran Russland die Schuld getragen, welches den Vöbel der Intervention zwischen beide Länder geworfen und Rumänien auf die gleiche Straße, die der Dardanellen, gezwungen habe. Nach dem Gewährsmann des „Corriere d'Italia“ wäre

dieses Abkommen wesentlich mit friedensverhaltender Wirkung gedacht.

Der Bureaufstand in Südafrika.

Das Meuterische Bureau meldet aus Pretoria an: Eine Patrouille von 30 Mann Regimentsstruppen von der Abteilung des Obersten Britts ließ am 27. Oktober bei Grootfontein auf 150 Aufständische von der Abteilung des Obersten Maritz. Es wurden mehrere getötet und verwundet, zwei Leutnants gefangen genommen. — Wie groß die Verluste der Regimentsstruppen waren, darüber schwärzt sich das Meuterische Bureau wieder einmal.

In einer anderen amtlichen Meldung heißt es, Hauptmann Bates, ein Leutnant und 50 Soldaten von den Unionstruppen in British-Komaga-Land hätten sich freiwillig den Aufständischen ergeben. Der Kommandant Stuber wurde nach Spring geführt.

Waffenstillstand zwischen Deutschen und Österreichern in Südafrika.

Einen Telegramm aus Pietermaritzburg in Natal zufolge haben die Deutschen und die Österreichern, welche dort interniert sind, zu fliehen versucht. Einer Anzahl ist die Flucht geglückt. Die Posten konnten mit Hilfe von Freiwilligen aus der Stadt die Wache wieder herstellen. Die Flüchtlinge wurden, soweit sie gefaßt worden sind, neu interniert.

Die Furcht vor den türkischen Schiffen.

In die Prämienmündungen haben sich, wie dem „Kol. Mag.“ aus Bukarest telegraphiert wird, aus Furcht vor der türkischen Flotte 70 russische Frachtschiffe und 14 Schiffe gepanzerter geschützt. Die bisher den Verkehr zwischen russischen und rumänischen Donauböden verkehren. Der russische Personenschiff „Bulgaria“, der die Verbindung mit Odessa verkehrt, hat ebenfalls auf dem Pruth Zuflucht gesucht.

Zwangsmassnahmen gegen Rumänien.

Der Gouverneur von Pera teilt mit, daß kein Ausländer in der aus Konstantinopel abreisen dürfe, ohne die dem Staat schuldigen Fälligkeiten beglichen zu haben. Diese Massnahmen zielen auf die Zwangsangehörigen des Dreierbundes ab, von denen sehr viele schon abziehen wollten.

Es verlautet, daß die Eisenbahnen mit der Beschlagnahme der im Hafen befindlichen englischen und französischen Handelsfahrzeuge begonnen hat.

Russische Drohungen gegen Bulgarien.

Sofia, 3. Nov. Die russische Diplomatie unternimmt gegenwärtig Versuche, die bulgarische Regierung zum Eingreifen gegen die Türkei zu bewegen und sich dabei sehr vor Drohungen nicht zurück. Es wird gesagt, die Türkei sei dem Interesse gegen weicht, Ängstlich werde die Dardanellen und Konstantinopel besetzen. Diese unheimlichen Großverbrechen machen hier jedoch keinen Eindruck. Die Regierung sowie die Bevölkerung sind fest entschlossen, solange wie möglich die Neutralität zu bewahren. Eine Offensive gegen die Türkei ist jedenfalls vollständig ausgeschlossen.

Bulgarien's Zustimmung gegen Serbien und Griechenland.

In Sofia fand eine große öffentliche Versammlung statt. Es wurden Berichte über die beklagenswerte Lage in Albanien angehört und ein Beschluß angenommen, durch den alle gelegenden Körperpersonen und alle politischen Parteien aufgefordert werden, gemeinsam ein Verbotprogramm zur sofortigen Einstellung von unterdrückten Wahlen auszusprechen. Die Regierung wird darin aufgefordert, zu dem gleichen Zwecke dringliche Massnahmen zu treffen. Die Redner sprachen sich für die sofortige Belegung von Albanien, sowie für eine internationalen Untersuchung durch Vertreter neutraler Länder über die Grausamkeiten der Serben gegen Griechen aus.

In der Sobranje richtete der Führer der Sozialisten an den Ministerpräsidenten Radoslaw eine Zuschrift über die allgemeine Politik der Regierung im Zusammenhang mit dem europäischen Kriege. Der Ministerpräsident erwiderte, die Antwort um einige Tage verschoben zu dürfen. Das Haus stimmte dem Ersuchen zu.

Wie unsere Gegner Bulgarien zu töden suchen.

Angewandt des Eintritts der Türkei in den Krieg werden laut einer Sonntags-Debatte der „Kol. Mag.“ die Bemühungen des Dreierbundes, die in Bulgarien besonders eifrig fortgesetzt, weil der Eintritt Bulgariens einen dem Dreierbund günstigen fünfjährigen Balkanbund schaffen würde. Außer dem Dreierbund ist Serbien um Bulgarien eifrig bemüht, wobei Serbien den Bulgaren die moralische Unterstützung im Kampfe gegen die Türkei und beim Friedensschluß verspricht. Bulgarien erwiderte, es bedürfe der jenseitigen moralischen Unterstützung nicht, es habe auch keinen Grund, die Politik der Zurückhaltung anzugeben; die Regierung bewahre volle Ruhe in dem Bewußtsein ihrer Macht, auch in dem Bewußtsein, daß die Erhaltung der Neutralität unter den jetzigen Umständen eine folgenreiche Tat sei.

Griechenland beschließt einen Angriff Bulgariens auf Serbien.

Nach einem Telegramm der „Kol. Mag.“ aus Rom bekräftigt man nach Deutschen des „Giornale d'Italia“ in Athen, daß die türkische Flotte das Schwarze Meer von dem russischen Geschwader säubern werde, was Bulgarien veranlassen werde, durch die rumänische Neutralität gehindert, gegen Serbien vorzugehen. Griechenland werde die Ereignisse abwarten. Weder Serbien noch Griechenland, so komme Griechenland ihm zu Hilfe.

Kriegsvorbereitungen Griechenlands.

Einen Telegramm der „Kol. Mag.“ aus Sofia zufolge erzählt man dort über die griechischen Kriegsvorbereitungen, daß der größte Teil des griechischen Heeres zwischen Saloniki und Kanaa zusammengezogen wird. Die Verteidigung von Kanaa wird durch schwere Geschütze verstärkt. Bulgarien bezieht zwei Jagdflüge in Athen, die in Verbindung mit einer Aushebung ausbeutender Mannschaft der Stadt etwas über Friedenszahl erhöht wird. Auf Grund diplomatischer Meldungen ist anzunehmen, daß die Frage, ob in Griechenland ein Wechsel eintreten soll, in diesen Tagen entschieden wird. Es sei damit zu rechnen, daß Griechenland gegen die Türkei geht, um die englischen Seemannen aus dem türkischen Meer zu holen. Griechenland soll im Golf von Saros und in

kleinere Truppen landen, um die Dardanellen von der Levante zu nehmen.

Die Richtlinien der rumänischen Politik.

Wien, 4. Nov. Die Korrespondenz „Rundschau“ berichtet aus Bukarest, König Ferdinand habe erklärt, er werde in keiner Weise von jener Richtlinie abweichen, die sein Vorgänger ihm gezeichnet. Keine Strömung werde ihn beeinflussen, diesen Standpunkt aufzugeben oder den Kurs der auswärtigen Politik zu verändern, den König Karol dauernd bestimmt habe.

Keine Änderung in der Haltung Italiens.

Wie der „Führer“ Berichterstatter der „Kol. Mag.“ meldet, wird das Eingreifen der Türkei in den Krieg von dem Mailänder Blatte „Reverenza“ als ein Grund mehr dafür betrachtet, daß die Neutralen in ihrer bisherigen Haltung verharren müssen. Dies gelte ebenso sehr für die Balkanstaaten wie für Italien. Das gut unterrichtete „Giornale d'Italia“ führt aus, die Richtung der neuen Regierung Italiens werde von der bisherigen politischen Linie nicht wesentlich abweichen. Die neue Regierung werde nicht an den Schwächen der bisherigen leiden, dagegen etwas zu leisten imstande sein.

Politische Übersicht.

Nordamerika. Nach Ausbruch des Krieges ist in New-York eine Zeitschrift in englischer Sprache „Fatherland“ gegründet worden deren Aufgabe es unter dem Motto „Für Platz für Germany“ sein sollte, den irreführenden Propaganden entgegenzutreten, die in den Vereinigten Staaten über Deutschland und den Krieg verbreitet werden. Der Generalbeamte der Vereinigten Staaten hat nunmehr bekannt gemacht, daß die Beförderung dieser Zeitschrift nach Kanada gemäß einer Verfügung der kanadischen Postbehörde verboten ist. Man sieht, wie die kanadischen Behörden ängstlich bemüht sind, das Propaganda aus nichtigen Quellen aus Kanada fernzuhalten. Die Zeitschrift „Fatherland“ wird nicht verhindern können — noch viele feilsche Kontroverse nach Kanada hinüberkommen und auch dort die Bevölkerung auflären.

Mexiko. Merito hat seine Beziehungen zu Belgien abgebrochen. Französische Mäler melden aus Mexiko, daß der Minister des Auswärtigen dem belgischen Gesandten die Belge zugewiesen habe. Die Ursache dieses Bruches sei, daß Belgien der mexikanischen Regierung Voten angesetzt hat, die sich auf die Obligationen der mexikanischen Transaktionsgesellschaft, eines zum Teil belgischen Unternehmens, bezogen.

China. Der Vorkriegsbericht „Nishi“ erzählt aus diplomatischer Quelle, daß sich ein Vertrag zwischen China gegen die Verletzung der chinesischen Neutralität durch Japan im völligen Einklang mit dem Vertrag der Vereinigten Staaten erhoben worden sind. China hat zum Schutz der Neutralität die Entsendung überhalb der Bahn starke Streitkräfte unter dem Oberbefehl des Kriegsministers angeordnet. Die Rüste ist fast beendet. Der „Globe“ telegraphiert, daß die Deutschen die „Peking Gazette“ angekauft haben. Die Deutschen übernehmen zugleich die finanzielle Kontrolle über die gesamte chinesische Presse in Peking und besitzen ferner ein Unternehmen, welches die Kontrolle über die drei wichtigsten chinesischen Mäler in Peking.

Deutschland.

† Den Tod für das Vaterland auf französischer Erde fand der bekannte Breslauer Nationalökonom Dr. von Wendt, ordentlicher Professor an der Universität und Professor an der Technischen Hochschule in Breslau.

— Erweiterung des Schiedsgerichts der Kommunen um eine Milliarde Mark. Angesichts der schwierigen Verhältnisse, in denen sich viele Kommunen durch die außerordentlichen Anforderungen des letzten Kriegsjahres befinden, hat der Minister des Innern den Vorschlag des Betrages, den ein Kommunalverband bei der eigenen Sparkasse anleihen darf, für die bis zum 1. Oktober 1915 ausstehenden Anleihen von 25 Proz. auf 35 Proz. des Einlagebestandes der Sparkasse erhöht. Die Abgabe dieser außerordentlichen Gelder würde ein Interesse wie auch für die Vermittlung bei den bisherigen Sparkassen verwendet, soll überall erst mit dem 1. Oktober 1916 beginnen. Andererseits ist die Zinquote in der Regel möglichst hoch — nicht unter 2 Proz. — zu bemessen, damit die Kommunen die Kredite in absehbarer Zeit wieder ableihen. Insbesondere ist darauf zu halten, daß die Kommunen Anleihen aus der Reichs- oder Staatskasse, die sie etwa nachträglich zur Deckung der einweisen bei der Sparkasse anleihen können außerordentliche Anwendungen erhalten, zur Abtötung des entsprechenden Sparkassenscheins verwenden. Die durch diese Verfügung des Ministers des Innern ermöglichte Erweiterung des Rechts der Kommunen bei der eigenen Sparkasse bezieht sich auf 12 Milliarden Sperenlagen in der Monatsrate auf rund 1 Milliarde Mark. Es erfordert aber keineswegs erwünscht, daß alle Kommunen schlechthin diesen Kredit bis auswärts erhalten. Damit vielmehr diese Hilfsmassnahme nur zu Anwendung findet, wo sie durch die außerordentlichen Notlage einer Kommune gerechtfertigt erscheint, hat die Sparkassenaufsichtsbekanntmachung die einzelne Anlage zu genehmigen hat, sich vorhalten in Einzelfälle nach Lage des einzelnen Kommunalverbandes und seiner Sparkasse das Bedürfnis zu prüfen.

— Neue Einfuhr von Baumwolle. Der amerikanische Vorkriegsbericht in Berlin hat der „Kol. Mag.“ mitgeteilt, daß nicht nur die Ausfuhr deutscher Chemikalien nach Amerika, sondern auch die Einfuhr amerikanischer Baumwolle in Europa in die Wege geleitet ist, und zwar auf unter amerikanischer Flagge fahrenden Schiffen. Es seien auch drüben Vorbereitungen getroffen worden, das feindliche Europa insbesondere durch England mit amerikanischer Baumwolle zu versorgen. Die amerikanische Regierung hat von der englischen Regierung die Zustimmung erhalten, daß dem Handel mit Baumwolle beladene amerikanische Schiffe in deutschen Häfen keinerlei Hindernisse in den Weg gelegt werden sollen. Die deutsche Regierung hat der Regierung der Vereinigten Staaten die Zustimmung gegeben, daß sie nach russischen Häfen bestimmte amerikanische Baumwolle nicht zum Erreichen des Bestimmungsortes abfahren werde.

Vermischtes.

„Ein Wort des Kaisers. Die „Königliche Postzeitung“ entnimmt einem ihr überlieferten Briefe eines Dillbörser Kriegsteilnehmers vom 4. Oktober von der Westfront folgende Stelle: „Heute ist es Sonntag mit Feldgottesdienst, an dem ich auch das Glück hatte, teilnehmen zu können. Seit langer Zeit sah man hier zum ersten Male wieder Priester im Feldgewande. Natürlich alle, überall, die erliche befehligen. Der Geistliche, der die heilige Messe las, war schon in diesem Kriege in französische Gefangenschaft geraten, nach seiner Entlassung hatte er Audienz beim Kaiser. In seiner Predigt erwähnte er, der Kaiser habe ihn entlassen mit den Worten: „Grüßen Sie meine Kameraden dort oben im Felde und sagen Sie ihnen, sie möchten auf Gott vertrauen, dann wird es uns schon bald siegreich zurückführen lassen.“

Die Schweizer Landesausstellung in Bern ist Montag mit einer Feyer offiziell geschlossen worden. Trotz der Kriegereignisse und der Mobilmachung der ganzen Schweizerischen Armee hatte die am 15. Mai unter dem besten Ausfluge eröffnete Ausstellung einen vollen Erfolg. Die erwartete Besucherzahl von 10 Millionen ist erreicht worden. Die Besuche Schlichte hatte in seiner Rede auf die Kriegereignisse und die wirtschaftliche Krise an und richtete einen lebhaften Appell an die Eingetragten und an die Mitarbeiter aller Klassen der Bevölkerung zur Vorbereitung der Zukunft des Schweizer Landes.

Die Verbindungen von Zigarren an unsere Truppen. Das nördliche Gebiet von Mexiko, in dem die Tabakindustrie zu Hause ist, hat es in tafelfähiger Weise unternommen, den Bedarf unserer im Felde lebenden Truppen an Tabak und Zigarren decken zu helfen. Die Stadt Oahu ist zu einem Zentralpunkt für den Versand geworden. Täglich werden von dort aus 3—4 Millionen Zigarren und Tabak, die in dem westlichen Tabak- und Industriegebiet gesammelt werden, über den Kriegsschiffhafen befördert. Bislang sind bereits über 50 Millionen Zigarren nach dem Westen abgegangen.

Wieder ein tödliches Tatgelegenheit. Aus Nordbräun wurde berichtet. Vor längerer Zeit erhielt der Vatermeister Merz in Wallefeld von einem Kameraden seines Sohnes, des Unteroffiziers Willk Merz, die Nachricht, daß dieser in den Kämpfen bei Verdun gefallen sei. 14 Tage schon trauerten Eltern, Freunde und der ganze Ort um den trefflichen Menschen. Am 1. Nov. erhielten die Eltern einen Brief, der des Sohnes Wohlbefinden kündete. Die Botschaft wurde mit großer Freude und dem Tod eines Kameraden, der des Unteroffiziers Tochter war.

Das erste Krematorium in Wehrhagen. Wie aus Dänzig geschrieben wird, ist das von der Stadt Dänzig mit einem Kostenaufwande von ca. 130 000 Mark erbaute Krematorium jetzt seiner Bestimmung übergeben worden.

Feuer in Salona. Die „Agenzia Stef ni“ meldet aus Salona: In einem Bazar brach eine schwere Feuersbrunst aus. Es wurden 130 Matrinen vom Kreuzer „Dandolo“ die Hilfe zu leisten. Auch der amerikanische Konsul wurde mit vielen Salonenern herbeigeführt. Der Schaden ist beträchtlich.

Allgemeines Alkoholverbot in Paris. Der Pariser Militärkommandant hat in Übereinstimmung mit dem Polizeipräsidenten der Stadt das Verbot des Alkoholverkaufs auf alle anderen alkoholfreihaltenden Getränke ausgedehnt. Der „Temps“ heißt diese Massnahmen willkommen und hofft, daß sie in baldige Zukunft auf ganz Frankreich ausgedehnt werden wird. Der Kampf gegen den französischen Rauschvergiftungs-Krebs, so schreibt das Blatt, ist eine Frage der nationalen Verteidigung. In diesem Kampf für die Verteidigung von Haus und Hof, pro aris et focis, wäre jede Schwächung der französischen Volkstärke ein Verrot am Vaterland. Die Militärbehörden haben nun aus ganz Frankreich verboten. Der Kreuzung für die Zukunft der französischen Rasse dort aber nicht damit Ende nehmen. Der Kampf gegen diesen inneren Feind muß bis zum bitteren Ende geführt werden, damit ein verhängnisvolles und erneuertes Frankreich entsteht.

Deutschfreundliche Stimmung in Spanien. Ein Berliner Großkaufmann erhielt von einem Geschäftsfreund in Valencia einen Bericht, in dem der „Kol. Mag.“ zufolge folgende bemerkenswerte Entschlüsse mitgeteilt sind. Interessante verfolgen wir hier den Gang des Krieges und sehen mit größter Genugung, daß die Arme des Kaisers nicht zu besiegen ist. Die Einnahme von Antwerpen hat wie eine Bombe eingeschlagen und alle die Franzosenfreunde hier zu Tode erschreckt, die den Platz für unheimlich hielten. Die Deutschen haben dadurch gezeigt, daß sie die taupfersten Soldaten der Welt erobert haben. Wir bitten zu Gott, daß alle die, die ihnen treu sind, bald zurückkehren mögen. Ach möchte ich nur, ich könnte an dem Tage, an dem ihr großer Kaiser triumphiert in Berlin eingeweiht wird, in Berlin sein und mit der Lorbeerkrone die ihr Kaiser und ihr Reich ordnen. In Spanien haben die öffentliche Meinung und diejenigen, die sich auf Deutschlands Seite stellen, in ganz unangenehmer Weise augenommen, und auch die Presse ist es von der rechten oder von der katholischen Seite, ist zum großen Teile jetzt auf deutscher Seite.

Ein feindliches Schrapnell in einer Kohlenabfuhr. Nachdem erst vor einigen Tagen in einer in Siegburg angekomme Ladung Kohlen ein feindliches Geschloß gefunden wurde, entdeckte man jetzt abermals in einem von dem Kaiser die in der Geschloßfabrik selbst ausgeladen wurden, ein feindliches Schrapnell. Die Kohlenabfuhr kam aus Belgien.

Weglar die kleine Kaufmännin. . . . Der französische Akademiker und Dichter Maurice Donnay legt in einem Zeitartikel des „Figaro“ dar, daß der Krieg Deutschlands gegen seine Gegner der Krieg der Noheit gegen die Feindheit der Schwere gegen die Grazie ist. Graziös heißt er dabei einen feineren Schmecker. Es werden sich zu schillern, wie das Deutschland des „Kaiserismus“ in wunderlichem Gegensatz zu Deutschland Großes steht, dessen Geist er befehlert, indem er von einem Weichte erzählt, den er vor einigen Jahren in Weglar machte — in (wie er schreibt) „Weglar, la petite ville belgicque“.

Weglar die kleine Kaufmännin! Uns scheint, dieser Krieg ist weniger der Krieg der Schwere gegen die Grazie, sondern der Krieg der Wissenden gegen die Unwissenden.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von H. Köhner in Wehrhagen.

Anlage und Pflege von Gärten.
Jetzt beste Pflanzzeit
 für niedere Rosen, Hoch- und Halbhäufige in nur besten, bewährten Sorten.
 Flieder in schönen Pflanzungen mit starken Wurzelballen in einfachen und gefüllten Sorten. Ferner empfehle ich Rosen, Wilder Wein (selbstkletternd), winterharte Stauden und Sträucher usw.

Beerensträucher
 wie Himbeeren, Brombeeren, Johannis- und Stachelbeerkäucher und Kronenröschen. Ferner empfehle ich **Bedreißig** zum Decken von Rosen- und empfindlichen Gartengewächsen usw.
 Alle obigen Artikel sind auch in meinem **Blumengeschäft** zu haben.

Blumen- und Kränzchen zum Totenfest in reichhaltiger Auswahl.

Albert Trebst, Merseburg.
 Gärtnerei: Nordstr. 2. Blumengeschäft: Entenplan 2.
 Fernsprecher Nr. 10. Fernsprecher Nr. 475.

Wunderwertiges Fleisch
 wird schmackhaft wenn man es mit einer feinen, sämigen Sauce zubereitet. Eine solche Sauce läßt sich ohne andere Zutaten mit den bekannten **Schweizer Saueren Wäpfel** - des Stückes zu 10 Pf. und hinreichend für 3 Personen herstellen indem man den Wäpfel zerhackt und dem Fleisch gleich von Beginn des Schmorens ab mit zusetzt.

Nur echt mit roter Schutzmarke
 Hier überall zu haben.
 Machen Sie einen Versuch.



Dr. Klebs Yoghurt

Präparat von Aerzten selbst gebraucht u. verordnet bei chronischer Darm- schwäche, bei Magen- und Darmkatarrh, e. Bekämpfung der Darmfäulnis und ihrer schädlichen Folgen, wie z. B. Bladdarm-Entzündung, Nieren-, Arterienleiden, Haut- krankheiten etc.

45 St. = 2.50 Mk.,
 V-Tabletten 100 St. = 5.00 Mk.,
 V-Ferment zur Selbstbereitung von
 unter Garantie d. Gelingens, f. 3 Monate
 ausreichend. = 2.50 Mk. In Merseburg: Drogerie, wo nicht
 erhält auch direkt portofrei. Prospekte und Proben kostenlos vom
Bakteriol. Laboratorium v. Dr. E. Klebs, München 33.

Bierstube z. h. Mond.
 Neue Bewirtschaftung!
 Neu renoviert!

Brennführer Adler
 Sonnabend abend von 7 Uhr ab
Vodbraten
 mit Thüringer Klößen.

Schultheiß.
 Sonnabend
Schlachtefest.
 Morgens ab 9 Uhr Beiwahl.

Knobolds Restauration
 Heute
Schlachtefest

Dieters Restauration
 Ins. herm. Inst.
 Jeden Mittwoch und Freitag
Schlachtefest.

Freitag
Schlachtefest.
Alwert, Amtshaus 17

Freitag
Schlachtefest.
Richard Lepper, Neumarkt 48

Briftfabrikantseher, Formenleger, Schleifer, Schloffer und Schmiede
 bei guten Löhnen gesucht. Mel-
 dungen unter Ang. der Wohn-
 ansprüche an

Beuterfischer Kohlenwerke
 bei Beuterfisch, Neud. Sachsen

Ein fleißiger, ordentlicher
 wird für sofort gesucht
Frans Wieth, Seifenfabrik.

Einige tüchtige Former
 finden sofort dauernde Be-
 schäftigung.
Eisenwert Schaffstädt.

Seit einiger Zeit ist, wie im ganzen deutschen Vater-
 lande, so auch in allen Straßen unserer Stadt ein Aufruf
 veröffentlicht, in welchem der Haupt-Vorstand des Vater-
 ländischen Frauen-Vereins die Frauen und Jungfrauen
 Deutschlands zur tätigen Mitarbeit und zum Beitritt
 auffordert.

Wohl hat unser Zweigverein oft, wenn er sich
 bittend im Interesse einzelner seiner Wohlfahrts-Bestre-
 bungen an unsere Bevölkerung wandte, offene Herzen und
 Hände und bereitwillige Mithilfe gefunden. In unserem
 Bedauern ist aber die Zahl unserer ständigen Mitglieder
 im Verhältnis zur Zahl der Einwohner unserer Stadt
 noch immer eine sehr geringe, und leider hat auch der
 Aufruf des Hauptvereins uns neue Mitglieder nur in
 bescheidenem Maße zugeführt. — Groß sind die Aufgaben,
 die wir in unserer Stadt unter dem Zeichen des roten
 Kreuzes zu erfüllen haben. Wir können ihnen aber in
 dieser schweren Zeit, die von jedem die größte Opfer-
 freudigkeit und rücksichtslose Anspannung aller Kräfte
 fordert, nur dann gerecht werden, wenn die Frauen und
 Jungfrauen unserer Stadt möglichst vollständig sich um
 unser Banner scharen.

So richten wir denn in diesen ersten Tagen an alle
Merseburger Frauen und Jungfrauen
 die herzliche, dringende Bitte, Mitglied des Vaterländischen
 Frauen-Vereins Merseburg-Stadt zu werden und dadurch
 mitzuwirken zum Besten unserer Soldaten im Felde und im
 Lazarett, zum Besten ihrer Angehörigen und zur Bänderung
 jeder durch den Krieg herabgerufenen Not.

Der Mindestbeitrag unseres Vereins beträgt für
 das Jahr 1 Mark.

Namens des Vorstandes:
Frau Regierungs-Präsident von Gersdorff.

Mit kleinem Kapital viel Geld zu verdienen!
 Wir beschäftigen in Kreis Merseburg für unseren neuen,
 bahnbrechenden und konkurrenzlosen Freigeschäft:

„Der eiserne Ruhmestranz“
 eine Kleinvertriebsstelle zu errichten. Selbständige höchst ein-
 trägliche Position, auch nach dem Kriege. Verkaufsfähige Herren
 (auch Damen), die Vertrauenswürdigkeit besitzen und über ein kleines
 Kapital verfügen, wollen sich Freitag 9-6 Uhr mit Herrn Stoll,
 4, 3 Merseburg, Hotel zum Dammhölz, in Verbindung setzen.

Cinophon-Theater
 Gr. Ritterstr. 1.

Programm vom Freitag
 bis Sonntag.

Kriegsdenkerausgabe
 der Gto-Woche.

1. Revolution in Rußland (Mos-
 kau).
2. Gefangene Franzosen beim
 Baradenbau.
3. Polnische Jungschützen ziehen
 ins Feld.
4. Begleitmannschaft eines russi-
 schen Gefangenentransportes.
5. Nachrichten aus der Heimat,
 Siegesfreude unserer Soldaten.
6. Die Russen zerhören das Stel-
 lenwert bei Rastenberg in O-
 preußen.
7. Im Bivak der Artillerie.
8. Opreußische Flüchtlinge im
 Notquartier.
9. Ortelburg nach Vertreibung
 der Russen.

Sonntag von 8 Uhr an
Jugend - Vorstellung.
 Außerdem das übliche Programm.

Woll- und Wirkwaren!

Trikotagen für Herren und Damen.
 Socken ■ Strümpfe ■ Handschuhe.

Blusenschoner ■ woll. Unterröcken mit u. ohne Ärmel.
 Reform-Beinkleider für Damen und Kinder.

Damen- und Herren-Westen ■ Brustschützer.
 Leibbinden ■ Schwiizer ■ Jagdstutzen.

Handgestrickte Kniewärmer und Kopfhüllen.
 Umfahlagetücher ■ feinvoll. u. feid. Halstücher.

Dr. Lahmanns und Dr. Jägers Gesundheitswäse.
 Gestrickte feldgraue Schüle u. lange Pulswärmer.

Großes Lager! — Reichhaltige Auswahl!

G. Koffmann, Inh.: Bernhard Taitza,
 Markt 19. Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. Markt 19.

Eisendreher
 für dauernde Beschäftigung
 zum sofortigen Antritt gesucht.
C. W. Julius Blande & Co.
 G. m. b. H.

Tüchtige Mechaniker,
 auf Waagen eingearbeitet, treten
 sofort ein
 Merseburger Waagenfabrik A. Dresdner,
 Weiße Mauer 19.

Beitschenhobler
 sucht
 Beitschenfabrik
 Beitschenfelder Straße 18.

Tücht. Schlosser, Schmiede u. Hilfsarb.
 für Eisenkonstruktions- Montage
 werden noch eingefstellt.
 Monteur Pentzschel,
 Großtasna bei Merseburg,
 Gewerkschaft Betta.

Suche zum 1. Januar eventl.
 15. Februar ein Hausmädchen mit
 guten Zeugnissen, welche schon
 in besseren Häusern gewesen ist.
 Frau Geheimrat Weebe,
 Patzschke Str. 29.

Schwarzer Filzschmiedenschub
 gettern abend verloren. Abzug bei
 Schuhmachermeister Thurm,
 Fischerstr. 22.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Nr. 261.

Freitag den 5. November

1914

Eidliche Auslagen über belgische Greuel.

Wir konnten bereits Auslagen über belgische Greuelungen gegen Deutsche zu Beginn des Krieges, die durch eidliche Auslagen vor dem mit Unterstützung vieler Greuel beauftragten Richterskommissar belgisch worden sind, veröffentlicht. Wir lassen jetzt weitere derartige Auslagen folgen:

Mein Vater, Herr Otto W., geb. zu Berlin den 27. März 1844, ein nicht nur in Deutschland, sondern auch im Ausland bekannter Schriftsteller, war seit 2 Jahren in Brüssel domiciliert. Er wohnte dort mit seiner jüngsten Tochter Sophia (16 Jahre alt) ein Haus. Am 5. oder 6. entließ er sich aber der Brüssel zu verlassen und begab sich mit seiner Tochter nach Antwerpen, von wo der Zug abgehen sollte. Am vorigen Bahnhof wurde beide arrestiert und nach Brüssel zurückgebracht. Auf Grund des Spionageverdachts und seiner Beziehungen zur Berliner Presse, wurden beide in der Prison de Joret interniert. Hier wurden ihnen sämtliche Verfassungen abgenommen. Sämtliche Kleider meines Vaters wurden aufgerissen. Was mit meinem Vater angefallt wurde, wissen wir leider nicht. Aber meine Schwester wurde

vollständig entkleidet,

ihre Kleider zum Unterungsrichter gebracht und ihr dann später zurückgegeben. Selbst ihr Haar wurde aufgeschnitten, um nach Antwerpen zu fahren.

In der Prison de Joret wurden Vater und Schwester 2 Wochen lang in Einzelhaft gehalten. Als dann die Brieffolge eingestellt wurde, wurden sie in die Prison Centrale, Antwerpen, gebracht und wurden in Einzelhaft gebracht. Der Tochter wurden ihre eigenen Kleider gelassen. Herr W. bekam Zuschnittsvertrag an. Die Tochter blieb dort im Frauenarrest noch weitere 14 Tage bei der unglücklichsten Kost und permanenter Einzelhaft. Aus einem Brief meiner Schwester nach England erhalte ich nach Antwerpen. Dort begab ich mich zum amerikanischen Konsul. Er telephonierte an die Gefängnisbehörde und gab mir eine Karte mit. Ich begab mich in das Gefängnis, das dumpfige, dunkle Gebäude von Antwerpen, wo sonst nur höhere Zuführungen hinzugebracht werden. Nach wiederholter unangenehmer Gespräche mit den verschiedenen Offizieren brachte man mir endlich meinen armen Vater. Er war unkenntlich hager, in dünnen Leinwand (Gefängnisstrich) ohne Socken, mit nur Schlappen an den Füßen, schlotternd vor Kälte. Sein Gesicht zeigte deutliche Spuren der Erkältung. Er erlitt eine große Krankheit am 1. August 1914. Die ganze linke Seite, Gesicht und Nase waren

grün und blau unterlaufen von Schlägen und Stößen.

Aber dem Auge und auf der Stirn waren große Hautabschürfte, er war ungewöhlich im Zustand entsetzlicher Verwirrtheit und Erschöpfung. Er erkannte mich, trachte nach Herabzinken und hing hitzig an zu weinen. Er klagte wie ein kleines Kind über die Schläge, die er bekommen — was er später oft wiederholte, auch wie man ihm seine Augenklappe alle zerhacken habe, wie er gefoltert, so daß er sich nichts auf das Viehgeschleif des aufgelaufenen Tieres, welches als Bett diente, gelegt und mit dem Einstich gedreht habe, wie man ihm unheimlich Schmerzen vorsetzte und ihn, den alten Mann, in dem dünnen Leinwandstück auf den Hof geschickt habe. Wie ein „Leutnant“ oder „Märter“ immer das Gewehr auf ihn angelegt und auf ihn gezeltet habe, um ihn einzuschüchtern. Ich fuhr nach dem amerikanischen Generalkonsul zurück und

stellte dem Konsul das Resultat mit. Er teilte mir darauf mit, daß dies schon der vierte oder fünfte Fall — es ist absichtlich durch Mißhandlungen irreführend machen wollten. Trotz der schwersten Zustände meines Vaters und auf Anraten des Gefängnis-Arztens Dr. Claus wurde mein Vater in der Jelle befristet und nicht ins Krankenhaus oder Hospital gelandt. Ich erfuhr noch von dem Beförden, daß er wohl schon seit 8 Tagen nicht gegessen habe und auch, daß man ihn schon in eine wässrige Jelle gesperrt habe. Ich fuhr daraufhin zum Konsul, der mir mitteilte, daß mein Vater infolge des Choces der Einsperrung und folgender Aufregung schwer an Verfolgungswahn leiden würde und stellte für die Behörde einen Rapport demgemäß aus. Mit diesem Rapport beantragte ich die Unterzeichnung der Verlegungspapiere wurde mir mitgeteilt, daß der Bericht der Spanier nach gründlicher Unternehmung als grundlos befunden. Inzwischen hat aber mein Vater auf Grund der abscheulichen Mißhandlungen, Entbehrungen und Verzweiflung, den Verstand eingebüßt.

Der Gastwirt Johann H., geb. am 25. Oktober 1861 zu Kückhagen in Bayern. Als ich am Donnerstag, den 10. August 1914 nach Antwerpen zurückkam, wurde ich vom Hauptbahnhof gefahren und auf Grund der erfolgten Ausweisung nach Deutschland zu reisen, habe ich gesehen, daß belgischer Pöbel auf einige deutsche Frauen, die auf der Straße vor dem Bahnhof standen, um ebenfalls nach Deutschland abzureisen, loszuziehen, sie mißhandelte und ihnen die Kleider vom Leibe riß. Auch waren sie die bei der Verhaftung in Antwerpen auf dem Bahnhof in der Gasse in der Nähe der Straße auf dem Strassenplan. Die Frauen und Kinder schrien, trotz dem griffen einige Schmutzteile, die vor dem Bahnhof standen, nicht ein, sondern taten, als ob sie nichts bemerkten.

Kaufmann Wilhelm K., geb. am 1. August 1861 zu Kückhagen in Bayern. Als ich am Donnerstag, den 10. August 1914 nach Antwerpen zurückkam, wurde ich vom Hauptbahnhof gefahren und auf Grund der erfolgten Ausweisung nach Deutschland zu reisen, habe ich gesehen, daß belgischer Pöbel auf einige deutsche Frauen, die auf der Straße vor dem Bahnhof standen, um ebenfalls nach Deutschland abzureisen, loszuziehen, sie mißhandelte und ihnen die Kleider vom Leibe riß. Auch waren sie die bei der Verhaftung in Antwerpen auf dem Bahnhof in der Gasse in der Nähe der Straße auf dem Strassenplan. Die Frauen und Kinder schrien, trotz dem griffen einige Schmutzteile, die vor dem Bahnhof standen, nicht ein, sondern taten, als ob sie nichts bemerkten.

Kaufmann Wilhelm K., geb. am 1. August 1861 zu Kückhagen in Bayern. Als ich am Donnerstag, den 10. August 1914 nach Antwerpen zurückkam, wurde ich vom Hauptbahnhof gefahren und auf Grund der erfolgten Ausweisung nach Deutschland zu reisen, habe ich gesehen, daß belgischer Pöbel auf einige deutsche Frauen, die auf der Straße vor dem Bahnhof standen, um ebenfalls nach Deutschland abzureisen, loszuziehen, sie mißhandelte und ihnen die Kleider vom Leibe riß. Auch waren sie die bei der Verhaftung in Antwerpen auf dem Bahnhof in der Gasse in der Nähe der Straße auf dem Strassenplan. Die Frauen und Kinder schrien, trotz dem griffen einige Schmutzteile, die vor dem Bahnhof standen, nicht ein, sondern taten, als ob sie nichts bemerkten.

Kaufmann Wilhelm K., geb. am 1. August 1861 zu Kückhagen in Bayern. Als ich am Donnerstag, den 10. August 1914 nach Antwerpen zurückkam, wurde ich vom Hauptbahnhof gefahren und auf Grund der erfolgten Ausweisung nach Deutschland zu reisen, habe ich gesehen, daß belgischer Pöbel auf einige deutsche Frauen, die auf der Straße vor dem Bahnhof standen, um ebenfalls nach Deutschland abzureisen, loszuziehen, sie mißhandelte und ihnen die Kleider vom Leibe riß. Auch waren sie die bei der Verhaftung in Antwerpen auf dem Bahnhof in der Gasse in der Nähe der Straße auf dem Strassenplan. Die Frauen und Kinder schrien, trotz dem griffen einige Schmutzteile, die vor dem Bahnhof standen, nicht ein, sondern taten, als ob sie nichts bemerkten.

Kaufmann Wilhelm K., geb. am 1. August 1861 zu Kückhagen in Bayern. Als ich am Donnerstag, den 10. August 1914 nach Antwerpen zurückkam, wurde ich vom Hauptbahnhof gefahren und auf Grund der erfolgten Ausweisung nach Deutschland zu reisen, habe ich gesehen, daß belgischer Pöbel auf einige deutsche Frauen, die auf der Straße vor dem Bahnhof standen, um ebenfalls nach Deutschland abzureisen, loszuziehen, sie mißhandelte und ihnen die Kleider vom Leibe riß. Auch waren sie die bei der Verhaftung in Antwerpen auf dem Bahnhof in der Gasse in der Nähe der Straße auf dem Strassenplan. Die Frauen und Kinder schrien, trotz dem griffen einige Schmutzteile, die vor dem Bahnhof standen, nicht ein, sondern taten, als ob sie nichts bemerkten.

Kaufmann Wilhelm K., geb. am 1. August 1861 zu Kückhagen in Bayern. Als ich am Donnerstag, den 10. August 1914 nach Antwerpen zurückkam, wurde ich vom Hauptbahnhof gefahren und auf Grund der erfolgten Ausweisung nach Deutschland zu reisen, habe ich gesehen, daß belgischer Pöbel auf einige deutsche Frauen, die auf der Straße vor dem Bahnhof standen, um ebenfalls nach Deutschland abzureisen, loszuziehen, sie mißhandelte und ihnen die Kleider vom Leibe riß. Auch waren sie die bei der Verhaftung in Antwerpen auf dem Bahnhof in der Gasse in der Nähe der Straße auf dem Strassenplan. Die Frauen und Kinder schrien, trotz dem griffen einige Schmutzteile, die vor dem Bahnhof standen, nicht ein, sondern taten, als ob sie nichts bemerkten.

Kaufmann Wilhelm K., geb. am 1. August 1861 zu Kückhagen in Bayern. Als ich am Donnerstag, den 10. August 1914 nach Antwerpen zurückkam, wurde ich vom Hauptbahnhof gefahren und auf Grund der erfolgten Ausweisung nach Deutschland zu reisen, habe ich gesehen, daß belgischer Pöbel auf einige deutsche Frauen, die auf der Straße vor dem Bahnhof standen, um ebenfalls nach Deutschland abzureisen, loszuziehen, sie mißhandelte und ihnen die Kleider vom Leibe riß. Auch waren sie die bei der Verhaftung in Antwerpen auf dem Bahnhof in der Gasse in der Nähe der Straße auf dem Strassenplan. Die Frauen und Kinder schrien, trotz dem griffen einige Schmutzteile, die vor dem Bahnhof standen, nicht ein, sondern taten, als ob sie nichts bemerkten.

Kaufmann Wilhelm K., geb. am 1. August 1861 zu Kückhagen in Bayern. Als ich am Donnerstag, den 10. August 1914 nach Antwerpen zurückkam, wurde ich vom Hauptbahnhof gefahren und auf Grund der erfolgten Ausweisung nach Deutschland zu reisen, habe ich gesehen, daß belgischer Pöbel auf einige deutsche Frauen, die auf der Straße vor dem Bahnhof standen, um ebenfalls nach Deutschland abzureisen, loszuziehen, sie mißhandelte und ihnen die Kleider vom Leibe riß. Auch waren sie die bei der Verhaftung in Antwerpen auf dem Bahnhof in der Gasse in der Nähe der Straße auf dem Strassenplan. Die Frauen und Kinder schrien, trotz dem griffen einige Schmutzteile, die vor dem Bahnhof standen, nicht ein, sondern taten, als ob sie nichts bemerkten.

Kaufmann Wilhelm K., geb. am 1. August 1861 zu Kückhagen in Bayern. Als ich am Donnerstag, den 10. August 1914 nach Antwerpen zurückkam, wurde ich vom Hauptbahnhof gefahren und auf Grund der erfolgten Ausweisung nach Deutschland zu reisen, habe ich gesehen, daß belgischer Pöbel auf einige deutsche Frauen, die auf der Straße vor dem Bahnhof standen, um ebenfalls nach Deutschland abzureisen, loszuziehen, sie mißhandelte und ihnen die Kleider vom Leibe riß. Auch waren sie die bei der Verhaftung in Antwerpen auf dem Bahnhof in der Gasse in der Nähe der Straße auf dem Strassenplan. Die Frauen und Kinder schrien, trotz dem griffen einige Schmutzteile, die vor dem Bahnhof standen, nicht ein, sondern taten, als ob sie nichts bemerkten.

Kaufmann Wilhelm K., geb. am 1. August 1861 zu Kückhagen in Bayern. Als ich am Donnerstag, den 10. August 1914 nach Antwerpen zurückkam, wurde ich vom Hauptbahnhof gefahren und auf Grund der erfolgten Ausweisung nach Deutschland zu reisen, habe ich gesehen, daß belgischer Pöbel auf einige deutsche Frauen, die auf der Straße vor dem Bahnhof standen, um ebenfalls nach Deutschland abzureisen, loszuziehen, sie mißhandelte und ihnen die Kleider vom Leibe riß. Auch waren sie die bei der Verhaftung in Antwerpen auf dem Bahnhof in der Gasse in der Nähe der Straße auf dem Strassenplan. Die Frauen und Kinder schrien, trotz dem griffen einige Schmutzteile, die vor dem Bahnhof standen, nicht ein, sondern taten, als ob sie nichts bemerkten.

Kaufmann Wilhelm K., geb. am 1. August 1861 zu Kückhagen in Bayern. Als ich am Donnerstag, den 10. August 1914 nach Antwerpen zurückkam, wurde ich vom Hauptbahnhof gefahren und auf Grund der erfolgten Ausweisung nach Deutschland zu reisen, habe ich gesehen, daß belgischer Pöbel auf einige deutsche Frauen, die auf der Straße vor dem Bahnhof standen, um ebenfalls nach Deutschland abzureisen, loszuziehen, sie mißhandelte und ihnen die Kleider vom Leibe riß. Auch waren sie die bei der Verhaftung in Antwerpen auf dem Bahnhof in der Gasse in der Nähe der Straße auf dem Strassenplan. Die Frauen und Kinder schrien, trotz dem griffen einige Schmutzteile, die vor dem Bahnhof standen, nicht ein, sondern taten, als ob sie nichts bemerkten.

Kaufmann Wilhelm K., geb. am 1. August 1861 zu Kückhagen in Bayern. Als ich am Donnerstag, den 10. August 1914 nach Antwerpen zurückkam, wurde ich vom Hauptbahnhof gefahren und auf Grund der erfolgten Ausweisung nach Deutschland zu reisen, habe ich gesehen, daß belgischer Pöbel auf einige deutsche Frauen, die auf der Straße vor dem Bahnhof standen, um ebenfalls nach Deutschland abzureisen, loszuziehen, sie mißhandelte und ihnen die Kleider vom Leibe riß. Auch waren sie die bei der Verhaftung in Antwerpen auf dem Bahnhof in der Gasse in der Nähe der Straße auf dem Strassenplan. Die Frauen und Kinder schrien, trotz dem griffen einige Schmutzteile, die vor dem Bahnhof standen, nicht ein, sondern taten, als ob sie nichts bemerkten.

Kaufmann Wilhelm K., geb. am 1. August 1861 zu Kückhagen in Bayern. Als ich am Donnerstag, den 10. August 1914 nach Antwerpen zurückkam, wurde ich vom Hauptbahnhof gefahren und auf Grund der erfolgten Ausweisung nach Deutschland zu reisen, habe ich gesehen, daß belgischer Pöbel auf einige deutsche Frauen, die auf der Straße vor dem Bahnhof standen, um ebenfalls nach Deutschland abzureisen, loszuziehen, sie mißhandelte und ihnen die Kleider vom Leibe riß. Auch waren sie die bei der Verhaftung in Antwerpen auf dem Bahnhof in der Gasse in der Nähe der Straße auf dem Strassenplan. Die Frauen und Kinder schrien, trotz dem griffen einige Schmutzteile, die vor dem Bahnhof standen, nicht ein, sondern taten, als ob sie nichts bemerkten.

Kaufmann Wilhelm K., geb. am 1. August 1861 zu Kückhagen in Bayern. Als ich am Donnerstag, den 10. August 1914 nach Antwerpen zurückkam, wurde ich vom Hauptbahnhof gefahren und auf Grund der erfolgten Ausweisung nach Deutschland zu reisen, habe ich gesehen, daß belgischer Pöbel auf einige deutsche Frauen, die auf der Straße vor dem Bahnhof standen, um ebenfalls nach Deutschland abzureisen, loszuziehen, sie mißhandelte und ihnen die Kleider vom Leibe riß. Auch waren sie die bei der Verhaftung in Antwerpen auf dem Bahnhof in der Gasse in der Nähe der Straße auf dem Strassenplan. Die Frauen und Kinder schrien, trotz dem griffen einige Schmutzteile, die vor dem Bahnhof standen, nicht ein, sondern taten, als ob sie nichts bemerkten.

Kaufmann Wilhelm K., geb. am 1. August 1861 zu Kückhagen in Bayern. Als ich am Donnerstag, den 10. August 1914 nach Antwerpen zurückkam, wurde ich vom Hauptbahnhof gefahren und auf Grund der erfolgten Ausweisung nach Deutschland zu reisen, habe ich gesehen, daß belgischer Pöbel auf einige deutsche Frauen, die auf der Straße vor dem Bahnhof standen, um ebenfalls nach Deutschland abzureisen, loszuziehen, sie mißhandelte und ihnen die Kleider vom Leibe riß. Auch waren sie die bei der Verhaftung in Antwerpen auf dem Bahnhof in der Gasse in der Nähe der Straße auf dem Strassenplan. Die Frauen und Kinder schrien, trotz dem griffen einige Schmutzteile, die vor dem Bahnhof standen, nicht ein, sondern taten, als ob sie nichts bemerkten.

Kaufmann Wilhelm K., geb. am 1. August 1861 zu Kückhagen in Bayern. Als ich am Donnerstag, den 10. August 1914 nach Antwerpen zurückkam, wurde ich vom Hauptbahnhof gefahren und auf Grund der erfolgten Ausweisung nach Deutschland zu reisen, habe ich gesehen, daß belgischer Pöbel auf einige deutsche Frauen, die auf der Straße vor dem Bahnhof standen, um ebenfalls nach Deutschland abzureisen, loszuziehen, sie mißhandelte und ihnen die Kleider vom Leibe riß. Auch waren sie die bei der Verhaftung in Antwerpen auf dem Bahnhof in der Gasse in der Nähe der Straße auf dem Strassenplan. Die Frauen und Kinder schrien, trotz dem griffen einige Schmutzteile, die vor dem Bahnhof standen, nicht ein, sondern taten, als ob sie nichts bemerkten.

Kaufmann Wilhelm K., geb. am 1. August 1861 zu Kückhagen in Bayern. Als ich am Donnerstag, den 10. August 1914 nach Antwerpen zurückkam, wurde ich vom Hauptbahnhof gefahren und auf Grund der erfolgten Ausweisung nach Deutschland zu reisen, habe ich gesehen, daß belgischer Pöbel auf einige deutsche Frauen, die auf der Straße vor dem Bahnhof standen, um ebenfalls nach Deutschland abzureisen, loszuziehen, sie mißhandelte und ihnen die Kleider vom Leibe riß. Auch waren sie die bei der Verhaftung in Antwerpen auf dem Bahnhof in der Gasse in der Nähe der Straße auf dem Strassenplan. Die Frauen und Kinder schrien, trotz dem griffen einige Schmutzteile, die vor dem Bahnhof standen, nicht ein, sondern taten, als ob sie nichts bemerkten.

Kaufmann Wilhelm K., geb. am 1. August 1861 zu Kückhagen in Bayern. Als ich am Donnerstag, den 10. August 1914 nach Antwerpen zurückkam, wurde ich vom Hauptbahnhof gefahren und auf Grund der erfolgten Ausweisung nach Deutschland zu reisen, habe ich gesehen, daß belgischer Pöbel auf einige deutsche Frauen, die auf der Straße vor dem Bahnhof standen, um ebenfalls nach Deutschland abzureisen, loszuziehen, sie mißhandelte und ihnen die Kleider vom Leibe riß. Auch waren sie die bei der Verhaftung in Antwerpen auf dem Bahnhof in der Gasse in der Nähe der Straße auf dem Strassenplan. Die Frauen und Kinder schrien, trotz dem griffen einige Schmutzteile, die vor dem Bahnhof standen, nicht ein, sondern taten, als ob sie nichts bemerkten.

Kaufmann Wilhelm K., geb. am 1. August 1861 zu Kückhagen in Bayern. Als ich am Donnerstag, den 10. August 1914 nach Antwerpen zurückkam, wurde ich vom Hauptbahnhof gefahren und auf Grund der erfolgten Ausweisung nach Deutschland zu reisen, habe ich gesehen, daß belgischer Pöbel auf einige deutsche Frauen, die auf der Straße vor dem Bahnhof standen, um ebenfalls nach Deutschland abzureisen, loszuziehen, sie mißhandelte und ihnen die Kleider vom Leibe riß. Auch waren sie die bei der Verhaftung in Antwerpen auf dem Bahnhof in der Gasse in der Nähe der Straße auf dem Strassenplan. Die Frauen und Kinder schrien, trotz dem griffen einige Schmutzteile, die vor dem Bahnhof standen, nicht ein, sondern taten, als ob sie nichts bemerkten.

andere Frau wurde des Nachts aus dem Bette heraus mit dem Gewehr und dem Kopf ihres Mannes bedrückt, das Gefängnis geführt. Diese habe ich dann später noch in derselben Kleidung in dem Zuge gesehen, der uns nach Holland brachte. In diesem Zuge befanden sich auch 3 kleine Kinder im Alter von etwa 2 Jahren, die unterwegs gestorben waren, offenbar infolge der erschreckten Mißhandlungen. Weiter habe ich gesehen, wie auf der Straße einen jungen Mann ein Belgienweiblich durch den rechten Fuß verletzt wurde.

Frau Elise G., zuletzt in Antwerpen; Meine Kinder und ich gingen nach dem Bahnhof zu. Ich sah auf eine stehende deutsche Frau mit 3 Kindern. Ein Gebränge kam ihr die Junge abhandeln. Als sie sich umwandte, um ihn zu jucken, wurden ihr die beiden anderen Kinder (ein Junge und ein Mädchen im Alter von etwa 6-8 Jahren) weggerissen und

den beiden Kindern die Finger abgeschnitten

mit einem scharfschneidenden Messer, was ich selbst gesehen habe — es gab ein fürchterliches Geschrei. Dann kam ich auf den Handhakenmarkt — hier rief eine Frau deutsch: „Meinen Kindern sind die Ohren abgeschnitten.“ In der Nähe des Grand-Sotel Weber — nicht weit vom Bahnhof — rief wieder eine Frau deutsch: „Meinen Kindern sind die Finger abgeschnitten.“ Dann kam ich auf den Bahnhof.

Deutschland.

— Die Einleitung einer deutschen Späherverwaltung für die hauptsächlichsten Eisenbahnen von Lothringen und Westfalen zunächst, was auch in der Zusammenlegung des gleichzeitig berufenen ständigen industriellen Beirats aus Vertretern der deutschen Schienenindustrie zum Ausdruck kommt, der Sicherung des an vielen französischen Bergbaubetrieben beteiligten deutschen Kapitals. Zugleich konnte sich die Möglichkeit bieten, einheimische Bergarbeiter bei Ausbruch des Krieges infolge der notwendig gewordenen Betriebsunterbrechungen haben abgelöst werden müssen, teilweise wieder zu beschäftigen und so ein weiteres wirksames Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in die Hand zu bekommen. Damit würde auch ein Wunsch der Staatsregierung entsprochen werden, ist doch in einem fürzlich erregenen Erlass der Minister der öffentlichen Arbeiten Staatsminister von Dreierinbach die Pflicht zu erkennen gegeben, daß bei Schaffung von Arbeitsgelegenheit durch den Staat, insbesondere bei staatlichen Bauten den beteiligten Unternehmern vertraglich die vorzugsweise Heranziehung von einheimischen Arbeitern anzuordnen werden soll. Endlich, aber sicherlich nicht an letzter Stelle ist die Einleitung einer deutschen Späherverwaltung für das Ergründen von Lothringen und Westfalen für die Befreiung unseres Bedarfs an Kriegsmaterial von erheblicher Bedeutung. Deutschland wäre trotz den Bemühungen Englands, jedwede liberale Bergbaufrage nach Deutschland zu verhindern, wegen der benötigten Mengen an Kohle für die Herstellung von Waffen, Munition und Kriegsmaterial aller Art wohl kaum in Verlegenheit gekommen. Infolge der Wiedereröffnung und Sicherstellung des Betriebes in den Ergrubenen und Hüttenwerken von Lothringen und Westfalen, auch wenn man mit einem länger dauernden Bedarf zu rechnen hat, in genügender Maße Vorzüge getroffen und Deutschland ebenfalls besser als irgendeiner seiner Gegner imstande sein, auch unter diesem Gesichtspunkte den Krieg bis zur Erlämpfung eines dauernden, unseren Bedürfnissen entsprechenden und den Opfern angemessenen Friedens durchzuhalten.

Ein Patronillenritt.

Novelle von D. Elfter.

(Schluß).

Anfang Dezember kapitulierten Maßburg unter ehrenvollen Bedingungen. Die Stellung vermochte sich nicht länger zu halten, da die Hauptstadt in den Stadt ausbrechen drohte. Der militärische Ehrer der Garnison, es wäre nutzlos gewesen, die Garnison und die Bevölkerung länger den Weiden einer Belagerung, ja vielleicht einer nochmaligen Beschießung, auszuliefern.

Die französische Garnison ward durch deutsche Truppen ersetzt. Als die preussischen Landwehrtruppen einzogen, waren alle Türen und Fenster, alle Wägen und Magazine geschlossen. Der Haß gegen die deutschen Sieger ließ die Einwohner sich in ihre fest verschlossenen Häuser zurückziehen. Man wollte mit den Deutschen nichts zu tun haben. Sehr bald aber änderte sich dies feindselige Verhalten der Bevölkerung. Man merkte, daß sich mit den Deutschen sehr gut vertragen ließ, und ein leidliches Verhältnis ward zwischen den deutschen Truppen und der Einwohnerschaft hergestellt.

Bruno begrüßte die deutschen Kameraden mit herzlichster Freude, brachte sie ihm doch die Freiheit und die Möglichkeit, sich einem Truppenteil wieder anzuschließen. Die Stellung seiner Wunden hatte große Fortschritte gemacht, leidensfähig war er allerdings noch nicht wieder, der deutsche Oberst, der ihn untersuchte, meinte bis zum neuen Jahre möge er sich noch Schonung auferlegen. Bruno beschloß, seine volle Genesung auf dem Gute seiner Eltern abzuwarten, denen er sofort nach seiner Vereinerung aus der Gefangenenschaft telegraphierte und die ihm telegraphisch antworteten, daß sie ihn in den nächsten Tagen erwarteten.

Alsobald geht es zu nehmen von Maßburg und Abschied von der Familie der Madame de Brulange, in der er seit jenem ersten Besuch oftmals geweilt hatte. Mit schwerem Herzen begab er sich in die Wohnung der Damen. Was würden sie zu seiner Abreise sagen? Würden sie ihn mit Bewauern scheidend sehen? Würde es das letzte Mal sein, daß er ihnen, daß er heimlich gegenwärtig war? Die Damerin hatte ihn in den Salon geführt mit der Bitte, einige Minuten zu warten, bis sie die Damen benachrichtigt habe. Sehr öffnete sich die in das Seitenzimmer führende Tür und Henriette trat ein. Sie blieb erschrocken stehen, als sie Bruno erbllickte.

„Verzeihen Sie,“ flüsterte sie, indem sie leicht errödete, „ich wusste nicht, daß Sie gekommen waren. Mama und Tante sind nicht zu Hause.“

Bruno trat einen Schritt auf das junge Mädchen zu. Ein heiserer Entschluß war in seinem Herzen gewirkt. Er, der er ganzem Herzen liebte, sie sollte selbst entscheiden, ob er die Hoffnung auf ein Wiedersehen mit sich nehmen konnte.

„Mademoiselle Henriette, vergnügen sie mir eine kurze Unterredung allein mit Ihnen,“ sprach er ruhig und energisch. „Ich komme, um Abschied zu nehmen.“

„Sie wollen fort? Wieder in den Krieg?“

Mit angstvollem Ausdruck erhob sich ihr tiefblaues Auge zu ihm. Ihre Hand legte sich leicht auf ihr Herz.

„Nicht wieder in den Krieg,“ entgegnete er; „der Arzt erlaubt es mit noch nicht. Einige Wochen sind es wohl noch dauern, bis ich wieder dienstfähig bin.“

„Aber meine Eltern erlauben mich, ich gehe zu ihnen.“

„Ah!“ amete Henriette erleichtert auf, „da werden Sie erkrant kein.“

„Ja, ich bin erkrankt, die Meinigen wieder zu sehen. Aber, Henriette, ich lasse auch hier lieb, ob mich mein Herzen teure Freunde zurück, und ich weiß nicht, ob ich sie jemals wiedersehen werde.“

Das junge Mädchen senkte den Kopf; Purpurglut bedeckte ihre Wangen.

„Henriette,“ flüsterte Bruno, näher herantretend und ihre schlaf herabhängende Hand ergreifend, „Sie verstehen mich, auch ohne daß ich Ihnen sage, was in meinem Herzen lebt und sich auf meine Lippen drängt. Ich weiß, es ist jetzt nicht die Zeit, das Wort zu sprechen, in dem meines Lebens ganzes Glück ruht. Aber lassen Sie mir die Hoffnung, Henriette, daß ich Sie einst, wenn wieder Frieden zwischen Ihnen und meinem Vaterlande herrscht, wiedersehen darf. Ich werde jetzt nicht um Ihre Herz um Ihre Liebe — Sie würden mir jetzt nicht antworten können, aber Henriette, ich frage Sie: Darf ich wiedersehen? Darf ich ein Wiedersehen hoffen?“

In heftiger Bewegung stand sie da. In ihrem Herzen kämpfte Stolz und Liebe einen heftigen Kampf. Sie dachte nicht, die Augen aufzuschlagen, sie wäre sonst in diesem Kampfe unterlegen und an seine Brust geklungen. Sie dachte aber auch ihre Hand nicht aus der fetigen zu befreien; sie schloß den warmen Druck seiner Hand, die innige Bitte seines Herzens; sie schloß seine heiße Liebe und eine schmerzliche Empfindung schloß sich in ihr.

eigenes Herz, eine tiefe Sehnsucht nach seiner Liebe, nach Ruhe und Frieden in seinem harten Schicksal.

Langsam, mit sanfter Gewalt, zog er sie in seine Arme; sie legte das Haupt an seine Schulter, und glückliche Tränen quollen über ihre Wange.

„Darf ich wiederkommen, Henriette?“ flüsterte er.

„Da hätte ich unter Tränen lächelnd zu ihm empor, und ihre Lippen hauchten ein leises, süßes Wort. Da nun verlor sie die Haupt an seinem Herzen. Er aber presste die schlafende, bebende Gestalt fest in seine Arme und brühte die Lippen innig auf das blonde Haar.

„Leb wohl, Henriette — wenn Frieden ist zwischen dem und meinem Volke, kehre ich zurück... leb wohl — auf Wiedersehen.“

Ein heiserer inniger Ruf, dann rief er sich los und eilte davon. Henriette aber verblüffend das Antlitz in die Hände.

Der Friede war wieder eingeleitet in die grünen Täler der Westfalen. Die alten deutschen Grenzlande Elsch und Lothringen hingen wieder deutsch und auch Maßburg und Zobern waren dem neuerstandenen deutschen Reich zurückgewonnen. Und mit dem Frieden kehrten auch das Glück und die Zufriedenheit wieder ein in die Täler und auf die Berge des alten deutschen Westfalen, Friede Glück und Zufriedenheit kehrten auch wieder ein in das einsame Schloß Brulange, das sich festlich schmiedete, den Bräutigam zu empfangen, der von den Eltern des Heiratsverheißung, selbst blindend an der Stirn — aus der Wunde, die ihm der französische Säbel geschlagen.

So jubelte Bruno d. Trost, als er die errösende Henriette auf dem Bahnhof in Maßburg erwartete, wo ihn die Baronin mit ihren Zöglingen erwartete hatte. Der Wagen stand bereit, in frühlicher Fahrt ging es durch den Wald denselben Weg entlang, den er vor kaum einem Jahre in wilder Hast verfolgt hatte, auf totemblenden Ross, selbst blindend an der Stirn — aus der Wunde, die ihm der französische Säbel geschlagen.

Der Friede war eingeleitet in die grünen Täler und drüben, der Friede, das Glück, die Liebe waren eingeleitet in die Herzen, wie der herrliche, sonnige Tag; in die tausendjährigen Wälder des alten Westfalensgebietes!

Ende.

Provinz und Umgegend.

† **Halle, 4. Nov.** Ein Einbruchsdiebstahl wurde am letzten Sonntag nachmittag im Hause Pfännerhöhe 25 verübt. Den Dieben fielen einige Hundert Mark bares Geld, Schmuckstücke und Wertpapiere in die Hände. Da die Wertpapiere ohne Talons waren, haben sie für die neuen Besitzer einen Wert.

† **Delitzsch, 4. Nov.** Der seit einiger Zeit im hiesigen Polizeigefängnis untergebracht Arbeiter Hermann Gröber aus Beesen a. E. der mit einem Kumpen bei einem Oberlehrer in Beesen einen Einbruchsdiebstahl begangen hatte und hier verhaftet wurde, ist aus dem Gefängnis entlassen. Die Entlassung an Fenster hatte er befristet und durch das Fenster das Gefängnis verlassen. Er konnte noch nicht wieder befreit werden.

† **Naumburg, 4. Nov.** Superintendent v. Gerzdorf, der seit 1898 an unserer Domgemeinde mit großem Segen wirkte, ist im 48. Lebensjahre in Naumburg in Thüringen, wo er zur Kur weilte, verstorben.

† **Stassfurt, 4. Nov.** Bei der am vergangenen Donnerstag beim Rgl. Landrat Strehm v. Wilmsdorf abgehaltenen Holzjagd wurden von 6 Jägern 90 Fasanen, 46 Hejnen und 30 Kaninchen geschossen. Auf Anordnung des Herrn v. W. kommt alles erlegte Wild auf seinen Jagden zur unentgeltlichen Verteilung an die Landwirte.

† **Wern, 4. Nov.** Nachdem die Institutsräte für die Hoffhäuser-Kette in Wern inzwischen fertiggestellt sind, wird jetzt mit den Erdarbeiten der Artien begonnen. Auf dem Gelände, wo der neue Bahnhof zu stehen kommen soll, sind sehr erhebliche Abtragarbeiten auszuführen. Auf diese Weise finden arbeitslose Bewohner, deren es aber glücklicherweise hier nur wenige gibt, auf lange Zeit Beschäftigung.

† **Magdeburg, 4. Nov.** Am 2. d. M. gegen 11 Uhr vormittags ist der Steuermann Christian Rohne aus Proßitz, der an dem Dampfwerk einer Hamburger Firma bedienstet war, im linken Fußbein der Stromelbe, etwa 400 Meter südlich der Sägemündung, als er seine Ehefrau mit einem Sandtahn an Bord seines Fahrganges holen wollte, in der Nähe des Sandtahn aus dem Wasser gefallen und ertrunken. Die Leiche ist drei Stunden später im rechten Fußbein der Stromelbe gelandet worden.

† **Nordhausen, 4. Nov.** Nach der am letzten Donnerstag zu Erfurt zwischen den Regierungen der thüringischen Staaten und dem Exzeller Regierungspräsidenten getroffenen Vereinbarung hat gestern der Landrat des Hochbairischen Grafschafts Böhmenitz für seinen Kreis und heute der hiesige Magistrat für die Stadt Nordhausen den Höchstpreis für Kartoffeln (ohne Sad) im Kleinhandel auf 3/4 Pfg. für das Pfund (auch 3/50 Mark für den Zentner) vom 4. November d. J. ab bis auf weiteres (unter Androhung der gesetzlichen Strafe) festgesetzt.

† **Jena, 4. Nov.** Die Militärvorbereitungsanstalt im „Spüßenhof“ mit 300 jungen Leuten eröffnet worden. Später soll die Zahl der Schüler bis auf 600 gebracht werden.

† **Wern, 4. Nov.** Die Kriminalpolizei hat den frechen Sünder in die Kerkern genommen, die er verhaftet. Ein Anzahl Kriegsgefangenen durch falsche Vorpiegelungen in Bezug auf ihre im Gefolge stehenden Männer um Geldbeträge schädigte.

† **Eilenach, 4. Nov.** Am Sonntag nachmittag passierte ein vollkommener Sonderzug erbeutete Eilenach-Verden Wagen unseren Bahnhof in der Richtung Götting. Der Eilenacher Expresszug zufolge war es ein aus 37 Personen- und D-Zugwagen bestehender Eisenbahnzug aus dem französischen Anseebiet. Obgleich die Wagen zum Teil neuerer Bauzeit sind, fiel doch die durchaus veraltete Konstruktion besonders auf. Seit Jahrzehnten kennt man im modernen deutschen Schnell- und Güterbetrieb keine dreiläufigen Personenwagen mehr, noch viel weniger baut man in Deutschland derartige D-Zugwagen, da diese einen sehr unruhigen Lauf haben und sich im Schnellverkehr den Kurven nicht anpassen. Immerhin wird die Beute willkommen sein.

† **Simmerda, 4. Nov.** Die Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik hier will nach Hunderten von Arbeitern gegen guten Lohn beschäftigen, wenn entsprechende Wohnungen zu finden sind.

† **Helmstedt, 4. Nov.** Auf einer Karte, die von einem süddeutschen Schiefplatz ein einer Beute-Batterie zugeteilter Schießbetriebe Wehrmann an einen hiesigen Bürger sandte, steht folgende Mitteilung: „... Ihnen zur Nachricht, daß ich jetzt bei einer russischen Batterie bin. Es ist hier aus russischen Gefährten und Material eine Batterie gebildet. Dabei ist eine Achtung und Ehrfurcht für den Dingen gehabt. Die sind funktionieren sie besser. Jetzt sind sie erst in die rechten Hände geraten. Die Russen werden sich freuen, wenn sie ihre eigenen Granaten an den Kopf bekommen. Munition ist massenhaft da. Rufen bald ab.“

† **Brüdenau (Hön), 4. Nov.** Als auf dem Truppenfeld Sammelzug bei Brüdenau ein Truppenfeld verlassen werden sollte, entlud sich plötzlich das Gewehr eines Soldaten. Durch den Schuß wurde der Apotheker K a u m a n n aus Dattweiler lo schwer verletzt, daß er bald darauf it a r b. Im letzten Todessehnsucht hat der Sterbende, den Kösten nicht bestrafen zu lassen, weil er schuldlos an dem Unglück sei.

Merseburg und Umgegend.

5. November.

† **Das ist der Herbst.** ... Ich schreibe den Feldrain entlang. Vor mir dehnt sich weit, weit das Stoppelfeld, nur hier und da von frischen dunklen Furchen der Winterarbeit zerstückelt. Quallos ununterbrochen rieseln gelbbraune Blätter von allen Seiten. Es ist Herbst. ... Wie lange ist's doch her, daß hier alles in Wäldern und Wästen stand, daß wir mit irahelnden Augen das erste grüne Grün begrüßten. Mai warz und die Welt umringt ein einziger roter Sommer. Mai? Und was haben wir seitdem alles erlebt! Die süßen Sommerträume wurden jäh vom harten Schritt der Millionenheere unterbrochen. Mit entsetzter Schnelligkeit flog der Rest des Sommers unter den Feuerstrahlen des Krieges, der über die Welt kam. Herbst! In den Ansalen des Gemeindeführers loden kühnliche Weintranken, leuchten riesige Kirdiffe, lauten gelbbraune Melonen und der Gärtner gegenüber bindet

violette Ähren, feuerfarbene Georginen mit braunrotem Saub zusammen zu zerfallenden Säulenbänken letzter Glut und Wärme. Ein Krieger in grauer Uniform geht auf seinen Stod gestützt vorbei. Seine Augen irren matt und können die Schwärzen des Schlagschlags nicht vergeffen. Da fährt ihr Kopf die harte Herbstluft. Ein blankes barzes Aufsehen. Eine unerhörte Ernte hält der Herbst in diesem Jahr. Nie hat die vergebende Natur in den Ereignissen der Zeit eine größere Festigkeit ihrer symbolischen Bedeutung als jetzt. Aber unerhöplich ist ihr Vorn. Herbst ist es ja des neuen Frühlings wegen. Durch all die Tränen, die dieser Herbst fließt, leuchtet das Morgenrot eines unverlorenen Frühlings. 3. d.

† **Auszeichnungen.** Wie uns mitteilt wird, hat auch die zweite Sohn des Herrn Geheimrats Weide, Herr Hans Weide, Leutnant im Jäger-Regt. zu Pferde Nr. 4, das Eisene Kreuz erhalten. Dasselbe Auszeichnung erhielten auch der Unteroffizier im Rgl.-Infanterie-Regiment Nr. 153 Otto Hüttig, nachdem er schon wegen Tapferkeit zum Feldwebel befördert worden war, und der Reservist im 72. Infanterie-Regiment Paul Hüttig, beides Söhne des Eisernen Heinrich Hüttig, Einmünder. Außerdem sind noch 2 andere Söhne desselben im Felde. Dem Rönig. Oberlehrer am Domgymnasium zu Halberstadt Dr. Otto Erdmann, Leutn. der Inf. im Magdeb. Füj.-Regiment Nr. 36, ist für seine Tapferkeit im Felde ebenfalls das Eisene Kreuz verliehen worden.

† **Besonderen Dank für überaus gute Liebesgaben** fassen wir hiermit an die Herren Mitglieder des 4. Jäger-Regiments Nr. 72 allen Liebesgaben-Süßern unserer Stadt auf einer uns überlieferten Liste auf. Diefelbe ist unterzeichnet mit folgenden Namen:

- Hugo Book,
- William Colled,
- Otto Wichmann

und führt als Spendenort den Namen Hendercourt.

† **Nach hiesigen Landwehr-Battalion und dem Baradenlager.** Vom 1. d. M. an wird der Kommandant des hiesigen Battalions durch die Kompanie nach Belgien versetzt. In seiner Stelle ist Oberleutnant Kloß mit der Führung der 4. Kompanie beauftragt worden. Die neu angekommenen Landwehrleute, 150 Mann, sind aus Culin nach hier transportiert, an deren Stelle die aus unserem Battalion zusammengestellten Leute nach ihrer vollständigen Einarbeitung nach dem Kommando der erwähnten 150 Mann besprochen von heute ab den Benzinposten und stellen die Kefernabgabe, außerdem die Bahnposten. Gestern sind die zur Bedienung der Maschinengewehre ausgeleiteten Landwehrleute auf 14 Tage zur Ausbilder auf demselben nach Torgau kommandiert, so daß das Battalion nur noch zur Bewachung der Gefangenen bestimmt ist. Eine Kompanie des Battalions feht jeden Tag alarmbereit und darf die Quartiere nicht verlassen. Die Franzosen im Baradenlager haben beim erstmaligen Aufziehen der Wache ihr Erstaunen über die Bewachung des National-Battalions mit französischen Gewehren und Bajonetten. Im Baradenlager feht jetzt über 900 Gefangene, auch werden in demselben Holzgebäude einseitig Interessant zu beobachten ist die Speisung der Gefangenen, denen die Speisen progressiv zu maßen scheinen, namentlich entwickeln die Russen einen nicht zu bewältigenden Appetit. Die hier eingetroffenen Schottländer wurden wegen ihrer Katernröde allgemein von den anderen Gefangenen bewundert und ausgetragt. Ein Interesse an den Gefangenen ihrer freie Zeit mit Spielen der verschiedensten Art.

† **Elektrische Taschenlampen** werden von unseren im Felde stehenden Truppen verlangt und dürfte diesem Verlangen dadurch bereitwillig entgegengekommen werden, daß man solche als Liebesgaben an die zuständigen Stellen abgibt.

† **Das neue Arztesblatt.** Das Reichs-Gesetzblatt veröffentlichte die Verordnung, nach der der Reichs-Arzt vom 28. Oktober 1913, wie an dieser Stelle wiederholt sein mag, vom 4. November ab Weizenbrot in den Verkehr gebracht werden, wenn zur Bereitung auch Roggenmehl verwendet ist. Der Gehalt an Roggenmehl muß mindestens zehn Gewichtsteile auf neunzig Gewichtsteile Weizenmehl betragen. Roggenbrot hingegen darf nur in dem Maße, wie es in den Verkehr zu verbracht werden, wenn zur Bereitung auch Roggenmehl verwendet ist. Der Kartoffelgehalt muß bei Verwendung von Kartoffelflocken, Kartoffelmehl oder Kartoffelflockenmehl mindestens fünf Gewichtsteile auf hundertneunzig Gewichtsteile Roggenmehl betragen. Der Kartoffelgehalt muß bei Verwendung von Kartoffelflocken, Kartoffelmehl oder Kartoffelflockenmehl mindestens fünf Gewichtsteile auf hundertneunzig Gewichtsteile Roggenmehl betragen. Der Kartoffelgehalt muß bei Verwendung von Kartoffelflocken, Kartoffelmehl oder Kartoffelflockenmehl mindestens fünf Gewichtsteile auf hundertneunzig Gewichtsteile Roggenmehl betragen. Der Kartoffelgehalt muß bei Verwendung von Kartoffelflocken, Kartoffelmehl oder Kartoffelflockenmehl mindestens fünf Gewichtsteile auf hundertneunzig Gewichtsteile Roggenmehl betragen.

† **Das Konfessionarium** und das Siegesläuten. In einem besonderen Ertrag gibt das Konfessionarium der Provinz Sachsen folgendes bekannt: Wir haben es als selbstverständlich angesehen, daß während des Krieges die Kirchengemeinden von den Siegen unserer Heere durch das Läuten der Glocken Kenntnis erhalten und durch ihren Klang zum Dank gegen Gott aufgerufen werden. Mehrfach neuerlichen Wünschen entsprechend wollen wir aber den Gemeindefürsorgern gern noch eine ausdrückliche Anregung dazu geben. Doch bemerken wir, daß es sich empfiehlt, das Läuten nur nach dem Eintreffen einer amtlich befristigten Nachricht von einem entscheidenden Siege eintreten zu lassen. Die Gemeindefürsorgern mögen in dieser Hinsicht ihrem Vorhaben die Vollmacht erteilen, und dieser wird gut tun, gegebenenfalls sich mit dem Ortsvorsteher bzw. dem Vertreter der politischen Gemeinde in Verbindung zu setzen, um möglichst mit dem Volksempfinden in Fühlung zu bleiben und das Läuten bei geringeren Anlässen zu vermeiden. In Städten mit mehreren Kirchen wird eine Vereinbarung wegen gemeinsamen Läutens zu treffen sein. Mögen dann die Glocken nach oft den Dank gegen den Herrn für ersorgene Siege in die Lande hinausstragen, bis sie zum ersehnten Friedensgeläute ihren ehernen Mund aufstun können. Schließlich bemerken wir, daß auch gegen eine Beflaggung der Kirchtürme durch die Gemeindefürsorgern bei Siegen unserer Truppen kein Bedenken bestehen würde.

† **Wird der ungediente Landwehr eingezogen?** Die „Nord. Allg. Ztg.“ veranlaßt folgende Meldung der „Rif. Ztg.“: Es sind Zweifel darüber entstanden, ob der ungediente Landwehr, der gegenwärtig ausgemüht wird, tatsächlich zum Heeresdienst einrücken muß. Von wohlinformierten Seiten erfahren wir hierzu, daß mit einer sofortigen Einstellung vorläufiglich nicht zu rechnen ist.

† **Die Kreuz-Frühling-Sammel-Marken** in der Provinz Sachsen. Im Oberpräsidium zu Magdeburg fand gestern vormittag eine Sitzung von Vertretern des roten Kreuzes und von Berufs-Vereinigungen aller Art der Provinz Sachsen statt. Die Leitung hatte Oberpräsident von S a g e l übernommen. Als Vertreter des Zentralkomitees der deutschen Vereine vom roten Kreuz war Baron v. Weidendorfer-Berlin erschienen. Es galt der Einführung der sogenannten „Kreuz-Frühling-Sammlung“, die in Gestalt von Kleinmarken in Bogen und Stücken gefertigt ist, auch für die Provinz Sachsen. Man wird ungefähr auf 5 und 10 Pfennigen ausgehen, denen das Recht verliehen ist, neben der Post-Versendung angebracht zu werden. Diese Marken können amtlich, auch überall sonst, auf Leutungen, Markenammelbüchern der Invalidenvereine uhm. auf Rechnung der Käufer angebracht werden. Daneben wird man Marken zu 1 Pf. und höher ausgeben, die auf Waren aufgeklebt werden sollen zu Vätern der Fabrikanten. Der Gedanke wurde vom Oberpräsident v. S a g e l und Baron v. Weidendorfer eingehend erörtert, worauf in einer lebhaften Aussprache die neue Sammlung freudig begrüßt und mancher gute Gedanke zur Unterstützung des Zweckes beigetragen wurde. Zum Schluß wählte man einen Beiratsausschuß unter Vorsitz des Oberpräsidenten und mit Polizeipräsident v. Allen als Stellvertreter.

† **Der Rentenbrief-Ausgang** strafbar! Wie gemeldet wird, wurden vom Amtsgericht Jena zwei Frauen zu einer empfindlichen Geldstrafe verurteilt, weil sie ihnen zugegangene Briefe abgegriffen und weiterverkauft hatten. Diese Thatade bene allen zur Warnung, denen gleichfalls derartige unheimliche Briefe zugegangen sind oder noch zugehen werden. Auch dieser, unter Leitung des Landrats, der sich jetzt aus in unserer Stadt dreist zu machen beginnt, wird ihm hoffentlich ein wenig Abbruch tun.

† **Ausfallfabrikant.** Im Jahre 1913 wurde von dem Präsidenten des Deutschen Ausfallfabrikanten-Vereins, Generalleutnant v. S t r e i b e r n von der Goltz, der sich in der Provinz Sachsen in Göttingen befindet, ein Kuratorium namhafter Persönlichkeiten bestehende Gröndung, ist die Unterleitung verunglückter Flieger und Luftschiffer sowie deren Hinterbliebenen. Überall fanden diese Fürsorgebetriebsvereine Anhang. Von Reichs- und Staatsbehörden, Kommunalverwaltungen und allen Schichten des deutschen Volkes floßen dem Ausfallfabrikanten Verein der Unterstützung und Anerkennung zu. Die Ausfallfabrikantenvereine gestützt durch ihre Verpflegung der Verunglückten in Krankenbüros bzw. Unterstüßung von Hinterbliebenen mit Barmitteln. Wenn schon die Gelder für einmalige und laufende Unterstüßungen vornehmlich der Hinterbliebenen unserer Flieger und Luftschiffer im Frieden bedeuten eine Last mühen, wozu können diese Gelder in der jetzigen schweren Zeit, zumal die bisher ausgesparte wirtschaftliche Verfallung des Ausfallfabrikanten fast vollständig ruht. Unsere deutschen Krieger sind Aufgaben gestellt, die sie im Friedensland in allererster Linie den Gefährten des Krieges ausüben. Der Ausfallfabrikant wendet sich daher an alle Kreise Deutschlands und bittet um Einverständnis, die in der Provinz Sachsen zu unterstützen zum Behen der Fürsorge für Flieger und Luftschiffer, auf deren bisherige Erträge über Deutsche Holz sein kann, und die während des Krieges sicher ihre volle Pflicht und Schuligkeit tun werden. Beiträge werden auf das Konto des Ausfallfabrikanten, bei der Nationalbank für Deutschland in Berlin, Deutscher Reichsbank, unter der Zentral-Geschäftsstelle des Ausfallfabrikanten, Berlin-Charlottenburg, Radzinsbühlerstraße 1, erbeten.

† **Die Taxpette** für die am 23. v. M. angefallenen Mobilmachungsperde sind angewiesen worden. Die Beträge sind baldigt von der hiesigen Ngl. Kreisfahndung abzugeben.

† **Ein häßlicher, lächerlicher Weise** machte sich am Mittwoch in den Geschäften wieder einmal das Vergehen des elektrischen Lichtes bemerkbar. Jirta sechs mal verlosch es am kürzeste oder längere Zeit. Um Motore angewiesene Maschinen standen still und die Leute mußten warten, bis es dem Werk gelang, die Leitung wieder in Ordnung zu bringen. Es warbraten rauchvoll und das alles sehr unüberhörliche Klagen und scharfer Kritiken. Ansehend können hier nur noch Strafen helfen, die von den Geschädigten in Form von Erlassensprüchen verhängt werden. Ein energisches Vorgehen ist unbedingt nötig, da alles andere bisher keine Änderung herbeiführt hat.

† **Die Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft** macht nochmals darauf aufmerksam, daß sie eine Erhöhung des Preises für Petroleum nicht beabsichtigt.

† **Der Vaterländische Frauenverein Merseburg-Stadt** ist eine Arbeitende Frauen und Sunfrauen die herliche, dringende Bitte, Mitglieder des Vereines zu werden und dadurch mitzumachen zum Behen ihrer Angehörigen und zur Unterstützung ihrer durch den Krieg hervorgerufenen Not.

† **Der Weissenfurter Hans Engel**, der bei Beginn der Mobilmachung in der Weissenfurter Straße von einem Militärhospital angeschossen wurde, ist nunmehr aus der Soldaten-Klinik wieder nach hier zurückgekehrt. Es ist der Kunst der Ärzte gelungen, ihn wieder soweit herzustellen, daß er als vorläufig gebellt entlassen werden konnte. Eine dauernde Wiederherstellung seines früheren Gesundheitszustandes ist leider ausgeschlossen, was in Anbetracht der Jugend und der Tüchtigkeit des Betroffenen sehr zu bedauern ist.

† **Ein Stubenbrand** fand gestern abend im Hause Gotthardstr. 48 statt, bei dem die Gardinen verbrannt und Möbel in Willkürlichkeit gezeu wurden. Verheerende Flammen löschten den Brand, der leicht schwere Folgen haben konnte.

Deutsche Kleidung.

† **In maßhaft erlebender Weise** ist die Ehrlichkeit und die Vaterlandsliebe des deutschen Volkes bei Beginn des Krieges zutage getreten. Mit bewundernswürdiger Selbstverpflichtung sind von allen, von Mann und Frau, für das Vaterland Opfer gebracht worden, die für alle Zeiten als ein leuchtendes Beispiel des hohen sittlichen Wertes unseres Volkes dastehen werden. Wir deutschen Frauen haben alle, je nach Fähigkeit und Stellung, seit Beginn des Krieges in größerer oder kleinerem Maße nach Kräften geteilt, und ich noch so große und höhere Forderung, die etwa in Zukunft an uns herantriften, werden wir gern auf uns nehmen, wenn es sich um das Wohl des Vaterlandes handelt. Der augenblickliche Krieg bietet der Frau ein neues Arbeitsfeld, wenn sie sich im Interesse unseres Vaterlandslebens für ein von Ausländern und ausländischer Art die unabhingige, der deutsche Frau müßige Kleidung einzeln und damit, nicht auch zu ihrem Teil beiträgt, unsere wirtschaftliche Unabhängigkeit zu fördern. Der Fernsehende bedenkt

Anzeigen.
 Für die Aufnahmen der Anzeigen
 zu bestimmt vorgeschriebenen Tagen
 oder Plätzen können wir keine
 Verantwortung übernehmen, jedoch
 werden die Wünsche der Auftrag-
 geber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Zodes-Anzeige.
 Dienstagabend entlichlich
 nach kurzen, schmerzlichen Leiden
 unser innigstgeliebter, guter
Herbert
 im Alter von 24 Jahren.
 Dies zeigen an im tiefen
 Schmerz:
 Familien:
 Pfling, Manschenbach, Scheit,
 Merseburg, d. 5. Nov. 1914.
 Die Beerdigung findet
 Freitag nachmittags 4 Uhr
 vom Trauerhause Neu-
 markt 78 aus statt.

Nachlaß-Auktion.
 Sonnabend den 7. Nov. d. J.
 findet von vormittags 10 Uhr
 an im Gasthaus „Zur Alten Post“,
 der Verkauf folgender Nach-
 laßgegenstände öffentlich meist-
 bietend, unter dem im Termin
 bekannt zu gebenden Bedingungen
 gegen Barzahlung statt. Zum
 Verkauf kommen:
 1 gut erhaltenes Klavier (Auf-
 baum), 2 Kleiderkränze, 1 Ver-
 titon mit Aufsatz, 1 Glaschrank,
 1 Spiegel mit Konjoll, 1 Sofa,
 mehrere Tische, Stühle, Bett-
 stellen und Federbetten, 1 Schreib-
 tisch, 1 Tischstuhl, 1 Koffer,
 1 große Wanne, 1 Waschtisch,
 sowie viele Haus-, Wirtschaft-
 und Küchengeräte.
 Die gesamten Gegenstände
 sind noch in gutem Zustande.
 Im Auftrage der Erben:
Albert Franke.

**Bekanntmachung über das Ver-
 füttern von Brotgetreide und Mehl.**
 Vom 28. Oktober 1915.

Der Bundesrat hat auf Grund
 des § 8 des Gesetzes über die
 Ermächtigung des Bundesrats
 zu wirtschaftlichen Maßnahmen
 vom 4. August 1914 (Reichs-
 gesetzl. S. 827) folgende Ver-
 ordnung erlassen.
 § 1. Das Verfüttern von mahl-
 fähigem Roggen und Weizen,
 auch geschrotet, sowie von Roggen-
 und Weizenmehl, das zur Brot-
 bereitung geeignet ist, ist verboten.
 § 2. Die Landeszentralbehörden
 können das Schrotten von Roggen
 und Weizen beschränken oder
 verbieten.
 § 3. Soweit dringende wirt-
 schaftliche Bedürfnisse vorliegen,
 können die Landeszentralbehörden
 oder die von ihnen bestimmten
 Behörden das Verfüttern von
 Roggen, der im landwirtschaftlichen
 Betriebe des Viehhalters
 erzeugt ist, für das in diesem
 Betriebe abgetriebene Vieh allgemein
 für bestimmte Gattungen und be-
 stimmte Arten von Wirtschaften
 oder im Einzelfalle zulassen.
 § 4. Die Landeszentralbe-
 hörden erlassen die Bestimmung
 zur Ausführung dieser Verord-
 nung.
 § 5. Zuwiderhandlungen gegen
 diese Verordnung oder gegen die
 gemäß §§ 2, 3 und 4 erlassenen
 Vorschriften werden mit Geld-
 strafe bis zu eintaufendfünfhundert
 Mark bestraft.
 § 6. Diese Verordnung tritt
 mit dem 4. November 1914 in
 Kraft.
 Der Reichsanwalt bestimmt
 den Zeitpunkt des Inkraft-
 tretens.
 Berlin, den 28. Oktober 1914
 Der Stellvertreter des
 Reichsanwalters.
 Delbrück.

Unter dem Viehbestande des
 Landwirts Hög Periel, Gaalkr. 11
 und Breite Straße 12 ist Maul-
 und Klauenfusse ausgebrochen.
 Merseburg, den 2. Nov. 1914.
 Die Polizeiverwaltung.

Billige, gute Nahrungsmittel

werden in jeder Familie gebraucht. Dazu gehören
Oetker-Puddings aus Dr. Oetker's Puddingpulvern zu 10 Pfg. (8 Stück 25 Pfg.)
Rote Grütze aus Dr. Oetker's Rote Grützepulver zu 10 Pfg. (8 Stück 25 Pfg.)
Mehlspeisen und Suppen aus Dr. Oetker's Gustin | in Paketen zu 1/4, 1/2, 3/4 Pfund.
 (Wie wieder das englische Mondamin! Besser ist Dr. Oetker's Gustin.) | Preis 15, 30, 60 Pfg.
Ohne Preiserhöhung in allen Geschäften zu haben. Billig. Nahrhaft. Wohlwollend.

Wohnung, 5 Räume und
 3 Zehnhör, für
 800 Mk pro Jahr zu verm. Die
 Wohnung kann sofort bezogen
 werden. Zu erf. **Mollstr. 12**

2. Etage,
 schöne große Wohnung, im ganzen
 oder geteilt sofort oder später zu
 bez. **Ober Burgstr. 7 (Bainbaum).**

Gut möbl. Zimmer
 (mit Schlafkabine) preiswert zu
 vermieten **Weihensfelder Str. 32, II.**

Möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer
 zu vermieten **Mälerstr. 3.**

**Besser möbliertes
 Wohn- u. Schlafzimmer**
 sofort oder später zu vermieten
Schleier Str. 39, part.

Möbl. Wohn- und Schlafzimmer,
 auch für 2 Herren passend, sofort
 zu vermieten **Breite Str. 13, II.**
 Suche sofort

1-2 gut möblierte Zimmer
 mit electr. Licht zu mieten. Of-
 fen unter **H 18** an die Exped. d. Bl.

Brautpaar sucht zum 1. Jan. 1915
 Wohnung, Preis 50 bis 60 Taler.
 Offert unter **H 19** an die
 Exped. d. Bl. bitte abzugeben.

**Ein großer eiserner Seifen-
 Korb zum Verkauf**
Ober-Altenburg 13.

Edelstannenreisig
 verkauft **Ludwig, Gothardstr. 15.**
 (Doppel-Lörnen)

Futterrüben
 sind abzugeben **Ober-Altenburg 13.**

1 Kuh mit dem Kalbe
 steht zu verkaufen **Weißlich 4.**

Guterhaltener Sportwagen
 sowie Schaukelstuhl
 zu kaufen gesucht. Offerten unter
H 17 an die Exped. d. Bl.

Badewanne
 zu kaufen gesucht. Angebots unter
H 20 an die Exped. d. Bl.

**ff. Bratheringe,
 ff. Rollmöps,
 ff. Pering in Oelee**
 im ganzen u. einzeln
 empfiehlt **Emil Wolff.**



Frisch eingetroffen:
 starke Hasen, auch zerlegt,
 kleine Hasen von Mk. 2,00 an,
 große wilde Kanin,
 Fasanhähne und Hennen,
 Rebhühner, Dresdener Gänse
 und Enten,
 Junge Tauben, Kochhühner,
 lebende böhmische Spitzelkarpfen,
 Schleie, Anle
 empfiehlt **Emil Wolff.**

**Ganze und Teile künstlicher
 Gebisse kauft**
 Firma **Gustav Horn** aus Köln, gegr.
 1894,
 nur **Sonnabend d. 7. Nov. hier**
 Hotel halber **Mont. 1. Etag., Zimmer 1**

Lebende Hechte,
 a Spd. Nr. 1,00.

fr. Angel-Schellfisch
 empfiehlt **Emil Wolff.**

Einem geehrten Publikum von
 Merseburg und Umgebend die
 ergebene Mitteilung, daß ich

Markt 25
 eine
Obst- u. Gemüse-Halle

eröffnet habe und bitte gütigst
 mich in meinem neuen Unter-
 nehmen unterstützen zu wollen.
 Hochachtungsvoll
Frau Wilhelmine Heidler.

Kaufe
 getragene Kleidungsstücke, Feder-
 betten, Möbel, Wäde, Schuhe,
 Etüfel u. a. m.
S. Apelt, Delgrube 7.

**Fahrrad-
 Zubehör**
 Mäntel, Luftschläuche, Glocken,
 Leuchten, Pedale, Faltelbäder,
 Aufständer
 in großer Auswahl zu
 billigsten Preisen
Deim. Baar fen., Markt 3.

Mähmaschinen
 werden schnell u. gut repariert bei
S. Albrecht, Halleische Str. 18

Stempelkissen m. Jaloustedeckel

Metal- u. Kautschukstempel
 für Behörden und Privats
 Putschaffe,
 Sichelmarken etc.
 liefert
**Heinr. Hessler, 7
 MERSEBURG, Kirchstr.**

Emallschilder in allen Größen.

Das Telefon
 wollte man zur Aufgabe
 von Interzaten oder Ver-
 ringeren über zu aus in den
 allerdingen Fällen
 benutzen, da wir für die
 Richtigkeit der Anzeigen
 oder der Aufnahmetage
 keinerlei Garantie über-
 nehmen können. Aus
 diesem Grunde müssen wir
 daher auch jede etwa
 gewünschte Verichtigung
 oder Gratis Aufnahme
 im Falle eines Fehlers
 ablehnen.
 Die Geschäftsstelle
 des „Merseburger Correspondenz“

Aufmerksame
 Bedienung. Mässige
 Preise.

Karl Jänzer
 Adolf Schäfers Nachfolger
Merseburg. Entenplan 7.

Spezial-Geschäft
 für
:: Herren-Wäsche ::
Tricotagen, Shlipse
 Wäsche-Anfertigung in
 eigenen Arbeitsstuben.
 Fernspr. 259. Grosse
 Qualität. Anwahl.

Bierlagerbücher
 hält vorrätig
**H. Köbner, Merseburg,
 Delgrube.**

Alle
 Turnerlinien
 werden ge-
 beten sich
 Freitagabend
 6 Uhr in der
 Turnhalle
 (Wohlfühlstr.)
 einzufinden.
 Der Turnrat.

**Herren - Mäntel
 und -Ueberzieher**
 in Ware, meist eigene Anfertigung
Mk. 35 bis Mk. 65.
 1- u. 2-reihig, mit u. ohne Gurt.
Kriegswesten
 aus
 Gummistoff, Regenschirmseide, Leder,
 Bozener Mäntel und Pelermien
 für Herren und Knaben.
Ernst Rulfes,
Herren-Moden.
Entenplan 4. Fernruf 421.

Am 3. November verstarb
 unser langjähriges Vereinsmit-
 glied **Kamrad**
Wirth II.
 Die Beerdigung findet am
 Freitag den 6. November von der
 Altenburger Friedhofskapelle aus
 statt.
 Die Kameraden treten nach-
 mittags 2 1/2 Uhr vor der Wohnung
 des Herrn Direktors Dom 4 zum
 Abholen der Fahne an.
 Das Direktorium.

Ehem. Garde
 Donnerstag, 5. Nov.
**Monats-
 Versammlung.**

**Verschiedene Zeitungsartikel veran-
 lassen uns, hiermit nochmals zu
 erklären, daß wir eine
 Preiserhöhung
 für unser Petroleum
 nicht beabsichtigen.**
Deutsch-Amerik. Petroleum-Gesellschaft.

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezogen 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,62 M. einschl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf.
—: Fernsprecher Nr. 324. —:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirthsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Kaffeeblätter — Kurzzettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffrenzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorbehalt ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Nachnahme: 9 Uhr vormittags.
—: Geschäftsstelle: Delgrube 9. —:

Nr. 261.

Freitag den 6. November 1914.

41. Jahrg.

Die Nordsee von England gesperrt.

Fortschritte unserer Truppen in Frankreich und Belgien. — Unsere Marine an der englischen Küste. Aegypten von England annektiert.

Die Höchstpreise für Getreide.

Von Georg Gothein, M. d. R.

II.

(Schluß.)

Lc. Trotz aller vorgeesehenen Maßnahmen — Einschränkung der Brennerei wie der Zuckerausfuhr, Erziehung von Kartoffelverarbeitungsfabriken — dürfte es unerlässlich sein, den Viehstand zu geeigneter Zeit erheblich zu vermindern. Zu Dauerverarbeit haben wir dann am Vieh ein sehr umfangreiches Nahrungsmittelreservoir; und schließlich läßt sich der Viehstand, wenn man die Zuchttiere durchhält, im Frieden nach einigen Jahren wieder auf die alte Höhe bringen.

Von der Festsetzung von Höchstpreisen für Kartoffeln ist abgesehen worden. Bei den großen Qualitätsunterschieden stößt eine solche Normierung gewiß auf erhebliche Schwierigkeiten; doch diese müssen überwunden werden, wenn nicht die Kartoffelpreise weiter exorbitant steigen sollen. In Mittelstädten rein landwirtschaftlicher Gegenden (z. B. in Greifswald) sind Kartoffeln jetzt überhaupt kaum zu erhalten. Getreide wegen der Futtermittelknappheit halten die Landwirte mit ihren Vorräten zurück. Wenn es nicht anders geht, müssen sämtliche Kartoffelvorräte in öffentliche Verwaltung genommen werden. Ein so wichtiges Nahrungsmittel darf in Kriegeszeiten nicht zurückgehalten und unsäglich im Preis gesteigert werden.

Auch für Oker hat man keine Höchstpreise eingeführt, da die Militärverwaltung bisher ihren Bedarf zu angemessenen Preisen hat decken können; diese Argumentation erscheint etwas bedenklich; offensichtlich steigen die Preise nicht so, daß man sich doch noch zur Festsetzung von Höchstpreisen entschließen muß und dann den Heeresbedarf noch teurer würde kaufen müssen.

Dagegen wird man kaum etwas einwenden können, daß Höchstpreise für Mehl nicht von Reichs wegen festgesetzt worden sind. Wo ein lokales Bedürfnis für eine solche Maßregel vorliegt, sind die Gemeinden und die Gemeindeverbände dazu in der Lage. Die starke Konkurrenz der Mühlen und des Mehlhandels dürfte für die Anpassung der Mehlpreise an die Getreidepreise genügen.

Um den Mehlbedarf zu decken, soll das Mehl gestreift werden; bei Weizen durch ein Mindestsieben von 75 Proz. und durch Zuminnsung von mindestens 10 Proz. Roggenmehl. Für das Weißgebäck ist das unbedenklich; schwieriger wird es sich für das schrummige Handwerk der Konditoren und für die Verwendung in der Küche gestalten. Aber schließlich ist es kein Unglück, wenn die Speisestärke etwas an Feinheit verliert. Kriegszeit ist keine Zeit für Feinhandwerk. Unklar ist, wie es mit den bereits vorhandenen feineren Weizenmehlen gemacht werden soll, wo bloß 70 Proz. oder noch weniger Mehl aus dem Weizen gezogen sind. Es wäre richtig, sie dem freien Verkehr zu überlassen, der sie entsprechend bewerten wird. Auch no Gemeinden Höchstpreise für Mehl erlassen haben, erstrecken sich diese nicht auf Spezialitäten. Schwieriger erweist sich der Einkaufschäftig für die dabei gewonnenen Mele; nur in Ausnahmefällen wird es sich lohnen, aus diesem nochmals Mehl zu stellen; meist find sie auch schon in den Handel übergegangen. Natürlich hat eine Mele, aus der 70 Proz. Badmehl, 3 Proz. Futtermehl und bei 5 Proz. Verstaubung 22 Proz. Mele gezogen sind, einen höheren Wert, als eine, die nach 75 Proz. Badmehl und 3 Proz. Futtermehl übrig bleibt.

Auch das Roggenmehl wird — schon der niedrigen Kleiepreise wegen — dunkler werden; und zum Brot müssen mindestens 5, dürfen 20 Proz. Gewichtsteile Kartoffel zugelegt werden, ohne daß eine besondere Kennzeichnung des Brotes stattfindet. Hygienisch ist das unbedenklich; ein mäßiger Kartoffelzuß erhält sogar das Brot länger frisch. Dafür, daß dieser Zuß nicht verteuert wird, soll ein unter Reichsaufsicht stehendes Sanitätat sorgen. Brotlagen können die Gemeindebehörden erlassen.

Alle diese Maßnahmen sind erlassen unter der Annahme völligen Ausbleibens ausländischer Zufuhr. Es ist aber zu hoffen, daß wir von Rumänien wie von der Türkei eine solche noch erhalten. Rechnen darf man freilich damit nicht.

Es ist ein schwieriges und höchst selten begangenes Gebiet, das der Bundesrat mit diesen Verordnungen betritt. Ob er durchweg das Richtige getroffen hat, ist zweifelhaft. Sachliche Kritik ist hier eine Notwendigkeit. Vor allem wird die Erfahrung im Kriegesstand, wie sich ausgedrückt werden muß, für eine Erhöhung der Höchstpreise für Getreide nicht ausgeschlossen sein; die Landwirte können mit den jetzigen Sätzen sehr zufrieden sein, und den Konsumenten dürfen noch höhere nicht zugemutet werden.

Ueber die Deutsch-türkische Bundesgenossenschaft

äußert sich der Orientkenner Dr. Jäch in der neuen Nummer der „Süße“. Er führt aus:

„Damals, als die schon Kreuzen die spätere die geordnete forberte Helms Saladin dreihundert deutsch-türkische in politisch auch die und gebil hänge d Stammes liden F diesen General konnte d zum S Auskand holt für weitreich bereit fall, we Wilhelm wird, nachdem die eigtliche Regierung es verboten hat, den Namen Kaiser Wilhelms auszusprechen!“

Zur Kriegslage.

Bericht der obersten Heeresleitung

Großes Hauptquartier, 4. Nov., vormittags. Unsere Angriffe auf Ypres, nördlich Arras und schließlich Coiffons schritten langsam, aber erfolgreich

vorwärts. Südlich Verdun und in den Bogenen wurden französische Angriffe abgewiesen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts Bedeutendes ereignet. (B. Z. B.)

Bericht des deutschen Admiralsstabes.

Berlin, 4. Nov., nachm. Amtlich. S. M. Großer Kreuzer „York“ ist am 4. Nov. vormittags in der Bucht auf eine Heilmannbörze geraten und gesunken. Nach den bisherigen Angaben sind 352 Mann — mehr als die Hälfte der Besatzung — gerettet. Die Rettungsarbeiten wurden durch diesen Nebel erschwert. (B. Z. B.) Der Stellvertretende Chef des Admiralsstabes behndet.

Der österr.-ungar. Generalstab meldet:

Wien, 4. Nov. Amtlich. Die Bewegungen unserer Truppen in Ostgalizien-Polen sind den gestern vom Feinde nicht gefürchtet. Eines unserer Korps nimmt an den Kämpfen an der Luga Gora 20 Offiziere und 2200 Mann als Gefangene mit.

An der galizischen Front ergaben sich bei Kobuss südlich Sambor über 200, heute früh bei Garoslan 300 Russen.

Der Stellv. des Chefs des Generalstabes, v. Saffer, Generalmajor.

Die Tätigkeit der englisch-französischen Flotte an der belgischen Küste.

5 Gravenhage, 4. Nov. Den Abendlegierungen zufolge wird die Aktion der belgischen Flotte an der belgischen Küste immer stärker. Zunächst griffen dort nur vier Kanonenboote den Kampf ein, später waren 11 Schiffe beteiligt und heute sind 22 englische und 5 französische Kriegsschiffe aller Gattungen an der Küste verammelt. Nach Telegrammen des „Daily Chronicle“ wurden in einzelnen Gefechtsphasen des gestrigen Tages 200 Leuchtgranaten in einer halben Stunde verfeuert. Die Verbündeten unternahmen wiederholt Versuche, die inselgestaltig hienemal von beiden Parteien eroberte Stadt Ostende wieder einzunehmen. Diese Versuche blieben jedoch bisher erfolglos.

Hiernach scheinen die Engländer in der Tat hier Schlachtschiffe gegen unsere Häupten an der Küste zu verwenden, ein Beweis, daß sie bei einem Durchbruch der Front bei Ypern einen Angriff auf England selber befürchten. Hier geht es eben um alles.

Was die Franzosen amtlich melden:

Aus Paris wird vom Dienstag amtlich gemeldet: Auf dem linken Flügel scheint der Feind das Yser-Ufer unterhalb Dirmuden ganz geräumt zu haben. Die Bundesgenossen befehlen ohne Schwierigkeit nach Belagernisierung der Jagdlinie des Hochwassungsgebietes wieder die Übergänge des Westflusses. Wir gingen anschließend vor südlich Dirmuden und an der Seite von Ghelmeit weißlich von Ypern. Trotz heftiger feindlicher Angriffe ist unsere Front überall behauptet oder wiederhergestellt. Im Zentrum erzielten wir einige Vorteile an der Stede von Wisne bis östlich Agierwald. Unsere Truppen, die sich auf den Höhen der Höhebene nördlich der Dörfer Charonne und Soupir befanden, haben sich in das östlich gelegene Tal zurückziehen müssen. Wir behaupteten unsere Stellung am Flügel außerhalb Burg und Comin. Neue deutsche Angriffe im Agionnerwald wurden vereitelt. Nordwestlich von A. Massion gehen wir weiter vor. Auf unserem rechten Flügel wurden längs Seile einige für unsere Armee günstige örtliche Operationen vorgenommen.

„Koffie soll gefogt haben.“

Kopenhagen, 4. Nov. Die „Evening News“ meldet aus Paris, man erzählt sich dort, Koffie solle gefogt haben, daß es gegenwärtig möglich sei, die Deutschen aus Frankreich hinauszujagen, wenn man 100000 Mann opfern wolle. Diesen Preis wolle er aber nicht bezahlen, da der Feind mit weit geringeren Verlusten Schritt für Schritt an die eignen Grenzen zurückgedrängt werden könnte.

Deutsche Flieger über Dover.

Der in Unschad erscheinenden „Frankf. Zig.“ wird eine Feldpostkarte eines Offiziers vom 28. Oktober zur Verfügung gestellt, in der es u. a. heißt: „Gestern abend hatten wir ein sehr hübsches Geht. Wir waren eingeladen von einer Fliegerabteilung, die eben die Rückkehr zweier Flieger aus London feierte. Diese Herren haben in Dover Bomben geworfen.“